Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 95 (1950)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Aus dem französischen Schulfilm «L'école buissonnière»

(Siehe Seite 61 des vorliegenden Heftes)

SLZ 95. Jahrgang **Nr. 3** S. 45...64 Zürich, 20. 1. 1950

Versammlungen

☛ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.45 Uhr, Hohe Promenade. Probe.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 23. Januar, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion Mädchen II. Stufe; Spiel. Leitung: Hans Studer.

— **Lehrerturnverein, Lehrerinnenturnverein, Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Voranzeige: Unsere gemeinsame Skitour ins Gebiet Oberiberg—Hessisbohl—Ibergeregg findet am 4./5. Februar 1950 statt. Reservieren Sie sich dieses Datum. Auch weniger geübte Fahrer sind herzlich eingeladen. Das genaue Programm folgt mit dem nächsten Kurier.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 24. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Spiel- und Tummelformen im Winter für die Unterstufe. Leitung: Dr. Wechsler. Am 4./5. Februar: Skitour nach Ober-Iberg, gemeinsam mit den Lehrerturnvereinen Oerlikon und Zürich.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 23. Januar: Eislaufübung auf der Eisbahn Dolder. Besammlung: 18 Uhr, im Restaurant der Eisbahn. Leiter: G. Gallmann. Programmänderung nur bei ganz schlechter Witterung: 17.30 Uhr, Uebung im Kappeli.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 27. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Allenmoos. Korbball und Faustball. Spieltechnik. Leitung: Dr. Wechsler. Voranzeige: 4./5. Februar 1950 Skitag.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 27. Januar, 17.05 Uhr in der Turnhalle Bülach Mädchenturnen III. Stufe (Uebungsfolge), Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 27. Januar, 18.15 Uhr, in Rüti. Knabenturnen 2. Stufe.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 27. Januar, 17.30 Uhr, in Horgen. Allgem. Körpertraining, Korbball.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 27. Januar, 18 Uhr, in Meilen. Mädchenturnen II. Stufe.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 23. Januar, 17.50 Uhr. Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Mittwoch, 25. Januar, 14.15 Uhr. Führung durch die Hauptpost Winterthur. Besammlung vor dem Eingang zum Postcheckamt (neben «National»).

— **Lehrerturnverein.** Montag, 23. Januar, 18 Uhr. Mädchenturnen 4. bis 6. Klasse Volleyball.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet. Mittwoch, 25. Januar, 14 Uhr, Liestal. Rotackerturnhalle. Lektion I. Stufe, Spiel. Diese Uebung wird speziell im Hinblick auf die Wiederholungskurse durchgeführt.

Korsika - Riviera

Auf Grund eigener Reisen organisiere und leite ich vom **2.—16. April (Ostern)** eine entspannende, 15tägige Reise an die blühende Riviera und durch das farbig-romantische Korsika. — Fünf Standquartiere: **Ospedaletti** b. S. Remo (3 Tage), **Nizza, Ajaccio,** Bonifacio, **Calvi.** Hinfahrt (am Tag) via Mailand—Genua. Nach Ajaccio mit Schiff I. Kl. **Rückflug direkt Bastia—Zürich** (auch Bern). — Lehrreiche Autocar-Exkursionen (Grand Corniche, Grasse usw.) mit Führung. — Badegelegenheiten. — Vor Abreise Farblichtbildvortrag. — Teilnehmerzahl um 22.

Pauschalpreis ab Zürich oder Bern . . . . . **Fr. 685—.**

Einzelrückreise (ohne Flug) u. U. möglich. Wegen Schiff und Flugzeug frühzeitige Anmeldung erwünscht. Ausführliche Programme sendet Ihnen 18

Dr. phil. W. **Kündig,** dipl. Geograph, **Zürich** 49 (Tel. 56 61 00).

Das **Bürgerliche Waisenhaus der Stadt Basel** sucht auf 1. (event. 15.) April zur Betreuung einer Knabengruppe (14—16 Knaben im Alter von 13—15 Jahren) einen tüchtigen 20

Erzieher

In der Freizeit (8—12 und 2—4) hätte ein strebsamer Primarlehrer Gelegenheit, sich an der Universität auf den Beruf eines Mittellehrers vorzubereiten oder sich an einer andern Lehranstalt weiterzubilden.

Lohn, Ferien und Freizeit nach Reglement.

Anmeldungen (Lebenslauf, Zeugnisse und Photo) sind bis 15. Februar 1950 zu richten an den Waisenvater.

DAVOS-PLATZ Hotel Alte Post

Einfach, gut, daheim bei K. Baschenis.

Flums
Grossberg (1400 m)

Kurhaus „Cafrida"

Telephon (085) 8 31 93

Das kleine, gutgeführte, schönstgelegene Haus im Skiparadies der Flumserberge. Gepflegte Küche. Pensionspreis Fr. 9.50 bis 10.— Für Schulen Spezial-Arrangements.

A. Brumann, Küchenchef

GRINDELWALD Hotel Wetterhorn am Ob. Gletscher

Heizbare Matratzenlager. Arrangements auch an Selbstverpfleger. **Fam. Rubi Wyss**

Grindelwald *Hotel Central Wolter*

Restaurant / Tea-Room / Confiserie

Spezialpreise für Schulreisen

Telephon 3 21 08 Höfl. empfiehlt sich **E. Crastan**

Samedan Pension B. Harlacher

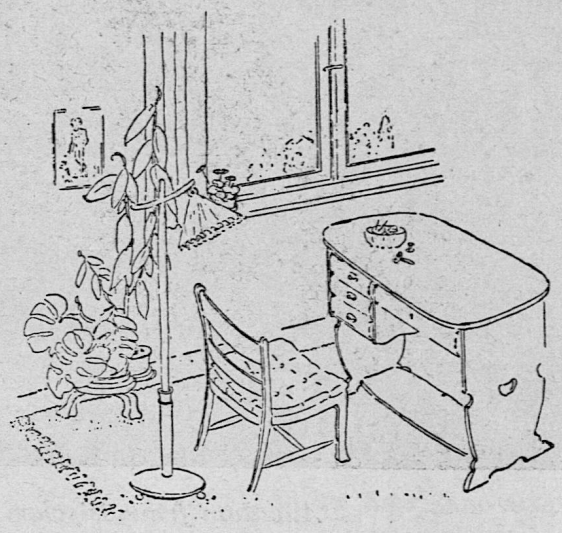
1728 m Frohe Ferientage, Sonne, Sport und Erholung Tel. (082) 6 52 16

Schweiz. Reisegesellschaft

Osterreise nach Spanien

29. März bis 16. April Fr. 810.—

Ernsthafte Interessenten verlangen Programm vom **Sekretariat der Schweiz. Reisegesellschaft** in **Liestal** 8



Werkstätte für handwerkliche Möbel

W. Wettstein Effretikon-Zch.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 3 20. Januar 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Hauptthema Orthographiereform: Vorbemerkung — Gross- oder Kleinschreibung der Hauptwörter? — Vorschlag A: Gemässigte Kleinschreibung — Vorschlag B: Vereinfachte Großschreibung — Vermittlungsvorschläge der SLZ zur Orthographiereform — Für die Schule: Ordnung im Zahlenbereich bis 1000 — Beiträge zum Kopfrechnen im 4. Schuljahr — Juchheirassassa, der Winter ist da! — Anregungen für den Französischunterricht — Nachrichtenteil: Das neue Zürcher Volksschulgesetz I — Kantonalkonferenz Glarus — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Baselstadt, Bern, Glarus — L'école buissonnière — Hohe Ehrung eines St.-Galler Lehrers — SLV

Zur Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung

Vorbemerkung zur Orthographienummer

Es ist unsern Lesern bekannt, dass seit Jahrzehnten immer wieder die Verbesserung und das heisst die Vereinfachung der Rechtschreibung vorgeschlagen wird. Was jeweilen durch die Reformen des «Duden» erreicht wurde, befriedigte nicht, ja es wurden eher vermehrte Schwierigkeiten statt Erleichterungen geschaffen. Am 1. Oktober des vergangenen Jahres referierte Dr. *E. Haller*, Bezirkslehrer, Aarau, an der Fachsitzung der *Deutschlehrer* bei Anlass der ordentlichen Jahresversammlung des *Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* über das Problem. Der Vorstand des *Vereins Schweizerischer Deutschlehrer*, zugleich Sektion des obgenannten Mittelschullehrerverbandes, hat hierauf an Herrn Regierungsrat Dr. *Josef Odermatt*, Buochs, Vorsteher des Erziehungsdepartements Nidwaldens, zurzeit Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz, ein Schreiben gerichtet, in welchem mitgeteilt wurde, dass nach Auffassung der anwesenden Deutschlehrern «*eine Reform der deutschen Rechtschreibung im Sinne der Vereinfachung eine Wohltat wäre für Schule und Volk*».

Am 12. Oktober fand die Erziehungsdirektorenkonferenz in Stans statt. Es referierten dort, wie wir der Nr. 40 der «rechtschreibung, mitteilungen des bundes für vereinfachte rechtschreibung», weiterhin entnehmen, Prof. Dr. *A. Steiger* im Sinne der grundsätzlichen Beibehaltung der Großschreibung und Dr. *E. Haller* für die Kleinschreibung. Die Erziehungsdirektorenkonferenz fasste nach kurzer Diskussion (anlässlich welcher sich die Direktoren von Luzern und Schaffhausen als Anhänger der Kleinschreibung bekannten) folgenden Beschluss:

> «Die durch Anhänger der Gross- und Kleinschreibung der Dingwörter aufgestellten Thesen werden den kantonalen offiziellen Lehrervereinigungen zugestellt mit dem Wunsch, bis zum Herbst 1950 zum Problem der Kleinschreibung Stellung zu nehmen.»

Der *Deutschschweizerische Sprachverein* unterbreitet nun in den nachfolgenden Ausführungen der Lehrerschaft zwei Standpunkte. Sie sollen zugleich die Basis bilden für die weitere Befragung anderer interessierter Berufsverbände und schliesslich für eine internationale Orthographiekonferenz deutscher Sprache.

Die Germanisten A. Steiger und H. Glinz bieten hier zwei kontroverse Blickpunkte. Die *Schriftleitung der SLZ* fügt ihrerseits durch Redaktor *M. Simmen* einen *Kompromissvorschlag* bei. Der Genannte war früher im Vorstande des «bundes für vereinfachte rechtschreibung», kam aber bald zur Überzeugung, dass in der Frage des Hauptpostulates dieses Vereins, der *Kleinschreibung*, ein systematischer *stufenweiser Abbau* der Großschreibung und zugleich die Anhandnahme anderer Vereinfachungen eher zum Ziele, einer wirksamen Vereinfachung der Rechtschreibung, führen als radikale Reformen.

**

Es folgen nun hier die Darstellungen der drei angekündeten Standpunkte.

Gross- oder Kleinschreibung der Hauptwörter?

Wie wichtig für jeden Menschen die Beherrschung seiner Muttersprache ist, welch bedeutende Stellung daher in allen Schulen der Unterricht in dieser Sprache einnimmt, weiss jeder Lehrer. Er weiss aber auch, welch grossen Teil der gesamten Unterrichtszeit er auf das Einprägen der Rechtschreibung verwenden muss, und fragt sich wohl mehr als einmal, ob dieser Aufwand gerechtfertigt sei.

Die Rolle der Rechtschreibung im Ganzen der Sprache

Wenn wir die Sprache mit einem Menschen vergleichen wollten, könnten wir etwa sagen: Bedeutung und Klanggestalt, innig verbunden, sind die Seele; die Schrift ist der sichtbare und greifbare Körper, die Rechtschreibung schliesslich das je nach Bedürfnis oder Mode wechselnde Kleid. Dieser Vergleich mag in mancher Beziehung hinken wie jeder Vergleich, aber er zeigt wohl die richtige Rangfolge der drei Erscheinungen, mit denen wir es zu tun haben.

Zuerst muss man die Seele der Sprache pflegen. Man muss richtig verstehen und sinnvoll, sachgemäss reden können. Wo diese Grundlage nicht fest genug ist, da entartet aller Sprachunterricht zu blosser Wortmacherei, zum «Maulbrauchen», wie Pestalozzi anschaulich sagt.

In zweiter Linie kommt die Schrift, der Körper der Sprache. Es genügt heute nicht mehr, dass man gesprochene Rede verstehen und selber richtig bilden kann; man muss auch aus geschriebenen Zeichen die gesprochene Rede mit ihrem lebendigen Sinn wieder herauslesen können, und man muss seine eigene Rede in solche Schriftzeichen zu bannen verstehen. Die Seele muss einen Körper gewinnen.

Schliesslich muss man dafür sorgen, dass dieser Körper in einem saubern, gefälligen, angemessenen Gewande einhergehe; man muss die allgemein anerkannte und geforderte Rechtschreibung beherrschen.

Unser Vergleich zeigt auch, warum dieses letzte Ziel, obwohl es im Rahmen des Ganzen nur eine untergeordnete Rolle spielt, für die äussere Beurteilung der Sprache eines Menschen eine solche Wichtigkeit gewinnt. «Kleider machen Leute», heisst es auch hier. Mag auch die Sorge um das Kleid, vom Wesen her betrachtet, das letzte sein — von aussen her betrachtet,

ist sie ein erstes Erfordernis, für einen Menschen wie für ein Stück sichtbar gemachter Sprache, sei es nun ein Aufsatz, ein Buch, ein Brief oder was immer. «Er kann nicht einmal orthographisch richtig schreiben», ist eines der strengsten Verdammungsurteile, die der Mann aus der Praxis über einen Schüler abgeben kann. Und so sehr wir vom Wesen der Sprache her anders entscheiden möchten, wir müssen diesem Urteil der Öffentlichkeit Rechnung tragen und unsern Schülern eine möglichst sichere, sorgfältige Rechtschreibung beibringen, koste das so viel Zeit, wie es will. Ohne diese Fähigkeit sind unsere Zöglinge später stets benachteiligt, so gut sie sonst ausgebildet sein mögen.

Aus dieser Lage heraus müssen wir aber auch alles daran wenden, dass das unentbehrliche Kleid der Sprache so einfach, so praktisch und angemessen sei wie möglich und dass es den Gebrauch der Sprache nicht unnötig beenge und erschwere. Die Pflege des Kleides soll möglichst wenig von der Zeit wegnehmen, die für die Pflege des Wesentlichen, für Leib und Seele der Sprache nötig ist. Die heutige deutsche Rechtschreibung ist nun nicht so einfach, klar und der Sprache angemessen, wie sie es sein könnte. Sie ist aber auch nicht ein- für allemal festgelegt, so wenig wie unsere Gesetze, Sitten und Gewohnheiten. Gerade heute sind diese Fragen wieder im Fluss, und zwar im ganzen deutschen Sprachgebiet. In der Schweiz ist neben dem «Bund für vereinfachte rechtschreibung», der schon lange ziemlich starke Änderungen fordert, auch der Deutschschweizerische Sprachverein an der Arbeit, den «Duden» zu prüfen und unnötige Schwierigkeiten auszuscheiden. In Leipzig erwägt das Bibliographische Institut, das die Duden-Wörterbücher herausgibt, weittragende Vereinfachungen. Es soll in absehbarer Zeit zu einer Konferenz kommen, an der auch die deutsche Schweiz ein Wort zu sagen haben wird. Im Hinblick darauf hat der Deutschschweizerische Sprachverein zusammen mit dem Arbeitsausschuss der Schweizer Korrektoren vor bald zwei Jahren einen «Duden-Ausschuss» eingesetzt, der diese Fragen prüft. Im Frühling 1948 hat der Vorstand der kantonalen Erziehungsdirektoren-Konferenz den Sprachverein ersucht, Vorschläge zur Vereinfachung der Rechtschreibung aufzustellen und ihm einzureichen.

Diesem Auftrage nachkommend, tritt der Duden-Ausschuss des Sprachvereins heute vor die deutschschweizerische Lehrerschaft mit einer Frage, deren Lösung für die Schule unzweifelhaft von grosser Bedeutung ist, nämlich:

Soll die bisher übliche Großschreibung der sogenannten Haupt- oder Dingwörter (Substantive) abgeschafft und die Verwendung grosser Anfangsbuchstaben auf die Satzanfänge und Eigennamen beschränkt oder soll sie grundsätzlich beibehalten und nur in ihrer Durchführung erleichtert werden?

Gewiss kommen daneben noch andere Vereinfachungen in Frage, so die Abschaffung der Dehnungszeichen und der Ersatz gewisser Buchstaben; doch könnten diese und andere Massregeln ganz unabhängig von der Gross- oder Kleinschreibung durchgeführt werden und umgekehrt. Eine Abschaffung der Grossschreibung aber wäre einerseits eine so starke Vereinfachung, anderseits ein so tiefer Eingriff in den bisherigen Schreibgebrauch, dass sie für sich allein betrachtet werden sollte.

Natürlich kommt es bei der letzten Entscheidung über die Stimme der Schweiz an einer orthographischen Konferenz nicht einzig auf die Ansicht der deutschschweizerischen Lehrerschaft an; andere Kreise, wie die Buchdrucker, die Schriftsteller, die Vertreter des amtlichen und geschäftlichen Schriftgebrauchs, werden ebenfalls befragt werden müssen. Zunächst aber handelt es sich nur um die Feststellung der Auffassung der Lehrerschaft. Um ihr die wichtigsten Gründe für die beiden Verfahren vor Augen zu führen, lassen wir vorerst einen Anhänger einer gemässigten Kleinschreibung, dann einen einer vereinfachten Großschreibung seine Sache vertreten.

Vorschlag A: Gemässigte Kleinschreibung

Die Großschreibung sämtlicher Substantive widerspricht der Natur unserer Sprache. Sie verwirrt das Schriftbild, statt es zu klären. Sie kann auch gar nicht folgerichtig durchgeführt werden. Sie ist daher abzuschaffen, und die Grossbuchstaben sind einzig für die Hervorhebung der Satzanfänge und der Eigennamen zu verwenden, wie es z. B. im Französischen und Englischen der Fall ist.

Nach heutiger Duden-Vorschrift muss man schreiben «in *b*ezug auf», aber «mit *B*ezug auf». Man muss schreiben «des *A*bends schlief er meistens», aber «*a*bends schlief er meistens». Ebenso gilt «er war der *e*rste von sieben Läufern», «er war der *E*rste unter seinen Altersgenossen», oder «das erfreute *G*rosse und *K*leine» neben «das erfreute *g*ross und *k*lein».

Solche Beispiele — sie lassen sich leicht vermehren — haben der deutschen Rechtschreibung den berechtigten Tadel eingetragen, sie sei unpraktisch, spitzfindig, pedantisch, ja lächerlich. Die Ursache dieser Schwierigkeiten liegt darin, dass unsere Rechtschreibung alle Substantive (die sogenannten «Hauptwörter») durch grosse Anfangsbuchstaben auszeichnet. Dieser Brauch unterscheidet unsere heutige Schreibweise von derjenigen *fast* aller andern Sprachen, wo die grossen Anfangsbuchstaben nur zur Hervorhebung der Satzanfänge und der Eigennamen dienen.

Die Großschreibung der Substantive ist nun keine Selbstverständlichkeit, so sehr sie uns aus alter Gewohnheit als solche erscheinen könnte. Sie ist auch nicht in der besondern Natur des Deutschen begründet, wie etwa gesagt wird. Es kann keine Rede davon sein, dass die Substantive im Deutschen eine grössere Rolle spielen sollten oder schwerer erkennbar wären als in irgendeiner andern Sprache. Dass man bei uns etwa seit 300 Jahren alle Substantive mit grossen Anfangsbuchstaben auszeichnet, entspricht nicht einem besondern Erfordernis unserer Sprache, sondern entstammt der grammatisch-logischen, ja metaphysischen Spekulation eines vergangenen Jahrhunderts. Es ist die gleiche Spekulation, die auch den deutschen Namen «Hauptwort» für das neutrale lateinische «Substantiv» geprägt hat.

Der hier wirksame Gedankengang lässt sich etwa folgendermassen nachzeichnen: Weil das «Wesen», die «Substanz» in der Logik und Metaphysik als das Wichtigste erscheint, darum muss auch die Wortart, welche diese Substanz benennt, eine besondere Würde haben. Ihre Angehörigen heissen «Hauptwörter» und müssen durch grosse Anfangsbuchstaben ausgezeichnet werden.

Nun ist dieser Gedankengang sprachwissenschaftlich durchaus unhaltbar. Eine genaue und vorurteilslose Untersuchung der Sprachstruktur zeigt vielmehr, dass nicht das Substantiv, sondern das *Verb* die beherrschende Stellung im Bau der Sätze und in der Anordnung der Wörter einnimmt. Das Verb ist die zentrale Wortart in allen indogermanischen Sprachen und insbesondere im Deutschen. Das Verb bildet Achse und Rahmen des Satzes, es weist allen übrigen Wörtern ihren Rang und ihren Platz an. Diese Erkenntnisse sind seit Jacob Grimm Allgemeingut der Sprachwissenschaft.

Die Behauptung, dass die Substantive die «Hauptwörter» und deshalb gross zu schreiben seien, ist also hinfällig.

Nun haben freilich diese Substantive einen besondern Wert, auch wenn sie nicht die führende Wortart in unserer Sprache sind. Sie sind die eigentlichen «Namen». Sie verkörpern das «Nennen», diese Urfunktion des Menschengeistes, am reinsten. Das ist der Kern von richtiger Erkenntnis, der in der oben erwähnten Spekulation über die «Hauptwörter» steckt. Demgemäss könnte man es durchaus als nützlich anerkennen, dass diese Wörter durch besondere Schreibung ausgezeichnet werden, auch wenn die Gliederung des Satzes und der ganzen Rede dadurch nichts gewinnt. Aber nun tritt eine andere, und wie uns scheint entscheidende, Schwierigkeit ein. In auffallendem Gegensatz zu den Verben bilden die Substantive nicht die geschlossene, wohl abgegrenzte Wortart, welche die Grammatiker früherer Zeiten in ihnen zu sehen glaubten. Die Verben haben eine reichgegliederte Formabwandlung (die Konjugation) für sich allein. Die Substantive dagegen teilen ihre Formabwandlung, die Veränderung nach Fällen, Zahlen und Geschlechtern (die Deklination), mit einer Reihe anderer Wortarten, nämlich mit den Eigenschafts-, Für- und Zahlwörtern. Jedes Satzglied, das durch ein Substantiv gebildet wird, kann auch durch ein Eigenschafts-, Für- oder Zahlwort dargestellt sein:

Die Kinder	suchten	*Blumen;*
eines	fand	*schöne rote,*
ein anderes	sah	*nichts davon,*
es	beachtete	*sie* nicht.

Das kleine Beispiel zeigt, wie Subjekt und Objekt beliebig durch Substantive oder durch Angehörige anderer Wortarten gebildet werden können, während als Prädikat nur ein Verb möglich ist. Die «Dingbegriffe» decken sich also keineswegs mit den Substantiven!

Auf der andern Seite kann durch Voranstellen des Artikels jedes Wort einer andern Wortart zum Substantiv gemacht werden: «Das Wenn und das Aber»; «Ein ‚Will' ist besser als ein ‚Möchte'»; «Das liebe Ich, das trauliche Ihr» usw.

Die Wortart «Substantiv» hat überhaupt keine festen, scharf absteckbaren Grenzen. Ebensowenig hat das Substantiv als solches eine besondere, scharf bestimmte Funktion im Satze oder eine bevorzugte Stellung im Nacheinander der Wörter.

Die feste Stellung im Satze gebührt der Wortart «Verb». Die feste Funktion im Satzbau (als Subjekt, Objekt, Prädikativ usw.) gebührt, soweit überhaupt vorhanden, der ganzen Gruppe «deklinierbare Wörter» zusammen. Die Substantive sind nur ein Teil dieser Gruppe, der sich von den andern Teilen (Eigenschafts-, Für- und Zahlwörter) *nie reinlich scheiden lässt, sondern sich stets in einem breiten Übergangsstreifen in jene verliert.* Ja, auch zwischen dem Substantiv und den nicht deklinierbaren Wortarten (Vorwörtern, Bindewörtern und den sogenannten «Umstandswörtern») liegt nicht eine scharfe Grenze, sondern ein breiter Übergangsstreifen. Man denke an «falls», «dank», «kraft», «mit Bezug», «von Rechtes wegen», «einmal» (= ein Mal), «dummerweise» (= dummer Weise) usw.

Aus dieser Sachlage ergeben sich nun *zwei Konsequenzen:*

1. Eine folgerichtige Substantiv-Großschreibung ist zum vornherein unmöglich, weil zwischen Substantiv und Nicht-Substantiv nie eine scharfe Grenze zu ziehen ist. Die oben erwähnten Übergangsstreifen machen jeden Versuch einer reinlichen Ausscheidung zunichte; sie führen, solange man die besondere Auszeichnung der Substantive durch Grossbuchstaben beibehalten will, unweigerlich zu immer neuen Schwierigkeiten und Spitzfindigkeiten.

2. Die Substantiv-Großschreibung bietet aber auch keine Vorteile irgendwelcher Art. Da sie mit der Sprachstruktur im Widerspruch steht, kann sie auch den Überblick über längere Texte nicht erleichtern, sondern muss ihn vielmehr erschweren. Die «Dingbegriffe», von deren Hervorhebung man gerne spricht, sind ebenso oft durch Eigenschafts-, Für- oder Zahlwörter wiedergegeben, wie durch Substantive. Sie erscheinen also in buntem Wechsel bald mit grossen, bald mit kleinen Anfangsbuchstaben. Dass solche Abwechslung das rasche Auffassen der dinglichen Satzglieder (z. B. des Subjekts, der Objekte, vieler Adverbialien) erleichtere, das wird man kaum sagen können. Im Gegenteil, durch die Großschreibung aller Substantive wird der wirkliche Dienst beeinträchtigt, welchen die Grossbuchstaben für alle modernen Sprachen leisten: die Auszeichnung der Satzanfänge. *Diese* Hervorhebung, nämlich das Bezeichnen des neuen Einsatzes nach einem Punkt (einer vollen Pause), steht mit der Sprachstruktur in genauer Übereinstimmung. Hier sind die Grossbuchstaben an ihrem Platze; hier sind sie für Gliederung und Übersichtlichkeit des Schriftbildes von grösstem Werte, da sie das wenig auffällige Zeichen des Punktes wirksam verstärken.

Inhaltlich, wenn auch nicht funktionell, sind die Grossbuchstaben ferner für alle Eigennamen gerechtfertigt. Eigennamen muss man oft rasch aus einem Text heraussuchen. Sie sollen hervorstechen, auch wenn sie rein grammatisch keine andere Rolle spielen als andere deklinierbare Wörter. Auch hier erfüllen aber die Grossbuchstaben die ihnen zukommende Aufgabe erst dann richtig, wenn sie nicht, neben den Eigennamen, noch in allen andern Substantiven auftreten.

Oft hört man den Einwand, ohne Großschreibung würde der ästhetische Eindruck des Schriftbildes leiden. Aber die Grossbuchstaben verschwinden ja nicht, sie werden nur etwas sparsamer gesetzt. Dafür erhalten sie eine eindeutigere Funktion und gewinnen dadurch erst, auch im ästhetischen Sinne, die rechte Wirkung. Sonst müsste man ja behaupten, eine Seite französischer Prosa biete ein weniger schönes Bild als eine Seite deutscher Prosa.

Ein letzter Grund, der für die Großschreibung aller Substantive angeführt wird, lautet: «Die Großschreibung dieser Wörter ist eine ständige Erziehung zum Denken und eine Schule des Sprachgefühls.» Freilich, wenn die Substantivgroßschreibung die einzige oder auch nur die hervorragendste Gelegenheit wäre, um

das Denken und das Sprachgefühl auszubilden, dann müssten wir sie beibehalten, trotz allen ihren sonstigen Mängeln. Nun gibt es aber in der Sprache so viele Feinheiten, an denen sich das Denken und das Sprachgefühl ständig schärfen, und an denen man sie prüfen kann, dass man für diesen Zweck nicht die Hilfe eines so zweifelhaften Mittels in Anspruch nehmen muss, eines Mittels, welches die Sprach- und Denkstruktur eher verwischt und stört, als dass es sie klärt.

Fassen wir alle diese Gründe zusammen, so kommen wir zur Überzeugung: Die Großschreibung der Substantive ist ein überholter Brauch, ja ein alter Zopf, entstanden aus grammatisch-logisch-metaphysischer Spekulation eines vergangenen Jahrhunderts. Ihre Ersetzung durch eine sinnvolle Großschreibung — für Satzanfänge und Eigennamen, wie in den Sprachen aller andern europäischen Völker — ist alles andere als eine Verletzung unserer Sprache. Sie ist vielmehr ein notwendiger Schritt, wenn wir eine folgerichtige, übersichtliche, der Sprache angemessene und dazu möglichst einfache Rechtschreibung wollen.

P.-D. Dr. *H. Glinz*

Vorschlag B: Vereinfachte Großschreibung

Die Großschreibung der Haupt- oder Dingwörter (Substantive) soll beibehalten, aber erleichtert werden. Für die Beibehaltung sprechen folgende Gründe:

1. Die Belebung und Bereicherung des Schriftbildes. Die grossen Buchstaben bilden einen Schmuck; sie machen das Schriftbild weniger eintönig, als es in andern Sprachen ist.

2. Die Erleichterung des Lesens durch Auszeichnung der Dingbegriffe. Wenn auch der Name «Hauptwort» irreführend und das Verb der Träger des Satzes ist, ist die Auszeichnung der Dingbegriffe doch berechtigt, weil Träger einer Eigenschaft, Urheber oder leidender Gegenstand einer Handlung, Mittelpunkt einer Umstandsbestimmung gewöhnlich ein Ding (im grammatischen Sinn) ist. Die Dingwörter werden deshalb auch in der grossen Mehrzahl der Fälle durch die *Betonung* ausgezeichnet. Nicht umsonst pflegen wir Inhaltsverzeichnisse, Auszüge, Notizen in «Stichwörter» zu fassen, die meistens Dingwörter sind. Wenn auch der geübte Leser keinen Vorteil mehr empfindet, für den Durchschnittsleser (und für ihn haben wir zu sorgen!) kann er doch vorhanden sein, und da viel mehr gelesen als geschrieben wird, dürfte sich die Mühe der Großschreibung doch lohnen. Übrigens wird sich auch der Gebildete, dem das Lesen klein geschriebener Texte keine Mühe mehr macht, rascher zurecht finden, wenn er in einem gelesenen Texte etwas nachsehen muss; er wird sich dabei vor allem an die gross geschriebenen Dingwörter halten. Dass die Großschreibung erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts aufkam, beweist nichts gegen sie; es sind ja auch auf andern Gebieten gewisse Vorteile erst im Laufe der Zeit entdeckt worden. Auch dass die andern Sprachen sie nicht kennen, ist kein Beweis gegen ihre Nützlichkeit im Deutschen; denn in unserer Muttersprache sind Satzbau und Wortstellung viel freier als in vielen andern Sprachen; eine Erleichterung ist also nötiger als anderswo. Übrigens ist auch noch nicht bewiesen, dass die Großschreibung nicht auch für andere Sprachen vorteilhaft wäre. Der Einwand, in der gesprochenen Sprache könne man auch nicht gross und klein geschriebene Wörter unterscheiden, ist hinfällig; denn warum sollte sich die geschriebene Sprache, die der gesprochenen gegenüber viel weniger Ausdrucksmöglichkeiten hat, nicht eines Unterscheidungsmerkmals bedienen, das ihre Nachteile vermindert?

3. Erziehung zum Denken und Pflege des Sprachgefühls. Die Großschreibung bedeutet für den Schüler, der sie noch nicht beherrscht, eine Denkübung, natürlich nicht die einzige und wichtigste, aber eine ständige und nützliche. Sie zwingt ihn zur Unterscheidung der Wortarten, z. B. zwischen Dingwort und Eigenschaftswort in «Er hat Recht» (abweichend von Duden!) und «Das ist recht», zwischen Eigenschaftswort und Umstandswort in «Er lernt Deutsch» und «Er spricht deutsch»; denn der Schüler lernt dabei fragen: «*Was* lernt er?» (Deutsch) und «*Wie* spricht er?» (deutsch). Ähnliche Unterscheidungen muss er treffen zwischen «Das Gesetz besteht zu Recht» und «Ich komme nicht zurecht» oder zwischen «Es ist mir leid», «Es tut mir leid» und «Er hat sich ein Leid angetan», «Ich tat es ihm (abweichend von Duden) zu Leid». — Feinheiten sind nicht immer Spitzfindigkeiten!

*

Nun ist freilich zuzugeben, dass die heutige Regelung der Gross- und Kleinschreibung unbefriedigend und manchmal wirklich spitzfindig ist. Sie kann aber *vereinfacht* werden.

Die Durchführung des Grundsatzes, Dingwörter gross zu schreiben, bietet wenig Schwierigkeiten, solange es sich um eigentliche Dingwörter handelt, also um Namen für Menschen und Tiere, Dinge, Tätigkeiten, Zustände, Eigenschaften. Schwierigkeiten ergeben sich eigentlich erst, 1. wenn Dingwörter klein und 2. wenn Nicht-Dingwörter gross geschrieben werden sollen.

Zu 1: Kleinschreibung von Dingwörtern

Dingwörter sollen klein geschrieben werden, wenn ihr *Dingbegriff verblasst* ist, d. h. wenn man sich dabei nichts mehr vorstellt, was gross geschrieben werden müsste. So wenn sie verwendet werden als Vorwörter (trotz, dank, kraft), als Umstandswörter (rings, flugs), als Bindewörter (falls, teils) und in stehenden Verbindungen mit Vorwörtern (anstatt, infolge, vorhanden), mit Für- und Zahlwörtern (jedenfalls, einmal), mit Eigenschaftswörtern (möglicherweise), mit Zeitwörtern (stattfinden, haushalten, teilnehmen). In Fällen aber, wo der Dingbegriff noch deutlich empfunden wird, sollte das Wort, *abweichend von der heutigen Regelung*, gross (und getrennt) geschrieben werden: Abends, heute Abend, zu Gunsten des Vaters (wie: zu Vaters Gunsten, zu meinen Gunsten), zu Leide tun, in Bezug auf (wie: mit Bezug auf), zu Handen, bei Zeiten, Recht haben. Jedenfalls sind Formen, in denen das Dingwort zwar getrennt, aber klein geschrieben wird (in bezug, aber: mit Bezug), zu vermeiden. Man schreibe das Dingwort entweder getrennt und gross oder dann mit dem andern zusammen; dadurch wird die Zahl der Fehlerquellen vermindert.

Zu 2: Großschreibung von Nicht-Dingwörtern

Nicht-Dingwörter werden gross geschrieben, wenn sie als Dingwörter gebraucht werden, d. h. wenn sie eine dingwörtliche Vorstellung erwecken. Das ist häufig der Fall, wenn das Geschlechtswort davor steht oder ein Vorwort, in dem das Geschlechtswort steckt (im, zum). So bei der Nennform des Zeitworts: das Rechnen, im Singen, zum Zeichnen, und besonders

beim Eigenschaftswort: Das Gute, der Gute, die Grossen und Kleinen, auf das Äusserste (z. B. den Tod) gefasst sein (aber, ohne dingliche Vorstellung: sich aufs äusserste wehren), das Beste tun (aber: am besten singen). Das gilt besonders nach: alles, viel, etwas, wenig, nichts. Abweichend von Duden sollte geschrieben werden: Gross und Klein nahm teil (weil man sich dabei die Grossen und die Kleinen vorstellt), durch Dick und Dünn gehen (weil man dabei an das Gestrüpp denkt), im Folgenden, im Allgemeinen und im Besondern, im Trüben (Wasser) fischen, im grossen Ganzen, alles Mögliche, alles Übrige. Aber ohne dingliche Vorstellung, deshalb klein zu schreiben: des nähern, aufs neue, bei weitem.

Dieser Grundsatz sollte aber, abweichend von Duden, noch gründlicher durchgeführt und auch auf die *dingwörtlich gebrauchten Für- und Zahlwörter angewandt werden.* Also: der Erste (auch der Reihe, nicht bloss dem Range oder der Tüchtigkeit nach), der Letzte (ebenso), der Eine, der Andere, alles Andere, der Einzelne. Spitzfindigkeiten wie: «Karl ist der einzige, der . . .», aber: «Karl war unser Einziger», oder «der erste» (der Reihe nach) und «der Erste» (nach Rang oder Tüchtigkeit) sollen zu Gunsten der Grossschreibung fallen gelassen, lebendige Vorstellungen aber erhalten werden.

*

Eine auf solche Weise vereinfachte Rechtschreibung sollte erhalten bleiben.

In Zweifelsfällen sollte die Schule Duldung üben und die Rechtschreibung, so wichtig sie ist, doch nicht allzu wichtig nehmen, wie sie ja die Schüler vor allem nach Charakter und Geist und nicht nach dem Kleide beurteilt. Das Urteil: «Er kann nicht einmal orthographisch richtig schreiben», das oft wie ein moralisches Todesurteil ausgesprochen wird, beruht auf einer Überschätzung der Sache. Der Lehrer sollte die roten Striche unter den Fehlern nicht bloss zählen, sondern auch wägen. Ein Schüler, der schreibt: «Stehts nahm ich am spielen Teil», bekommt drei Fehler angestrichen; der andere, der schreibt: «Stetz nahm ich am Spilen theil», ebenfalls drei, und doch sind seine Fehler schwerer als die seines Kameraden, und grammatische Vergehen sollten noch viel schwerer wiegen.

Prof. Dr. *A. Steiger*

*

Mit vorstehender Begründung der beiden gegensätzlichen Vorschläge glauben wir eine fruchtbare Grundlage für die Besprechung und Entscheidung der Streitfrage gegeben zu haben. Der «Deutschschweizerische Sprachverein» und der «Bund für vereinfachte rechtschreibung» haben die Konferenz der schweizerischen Erziehungsdirektoren ersucht, sie möchten die Ansicht der deutschschweizerischen Lehrerschaft über diese Frage erforschen und zu diesem Zwecke alle amtlichen Lehrervereinigungen (Konferenzen, Kapitel, Konvente) veranlassen, die ihnen unterbreiteten Vorschläge *in Rede und Gegenrede* behandeln und das Urteil der Teilnehmer durch *Abstimmung* feststellen zu lassen. Die Erziehungsdirektorenkonferenz vom 12. Oktober 1949 in Stans hat daraufhin beschlossen: «Die durch die Anhänger der Gross- und der Kleinschreibung der Dingwörter aufgestellten Thesen werden den kantonalen offiziellen Lehrervereinigungen zugestellt mit dem Wunsch, bis zum Herbst 1950 zum Problem der Kleinschreibung Stellung zu nehmen.»

Für den Deutschschweizerischen Sprachverein:
Der Obmann: *Dr. A. Steiger.*

Vermittlungsvorschläge der SLZ zur Orthographiereform

Einleitung

Vom formallogischen Standpunkt aus gesehen, erscheint ein radikaler Vorschlag, der die Rechtschreibung auf den phonetischen Stand der deutschen Hochsprache, wie sie Siebs [1]) festgelegt hat, das «einzig Richtige» zu sein. Ebenso ist mit keinem formallogischen Argument und, wie der Germanist Universitätsdozent Dr. Hans Glinz, feststellt, auch nicht mit philologischen zwingenden Gründen die Großschreibung der Substantive zu begründen. Es gibt aber andere Ueberlegungen, die zum Ergebnis gelangen, ungestüme Aenderungen des Schriftbildes abzulehnen.

Das Schreiben ist für jene vielen, die die ersten Schulklassen hinter sich haben, weitgehend zu einer eingewohnten Handlung geworden. Der eingeübte Handlungsablauf kann ganz oder zu einem Teil richtig vollzogen werden, ohne dass das Bewusstsein unmittelbar darauf gerichtet zu sein braucht. Diese wunderbare Fähigkeit des Menschen, eingewöhnte Funktionen genau und zweckmässig auszuführen, obschon das Denken sich weit darüber stellt, dem Arbeitsprozess vorauseilt oder bei anderen Dingen weilt, ermöglicht uns, unvorstellbar viel Zeit und Kraft zu gewinnen. Lesen und Schreiben sind weitgehend solche automatisierten Vorgänge. Anderseits erfordert die Abkehr von Gewohnheit und Routine bekanntlich viel Mühe, Anstrengung und Zeitverlust, vor allem aber verursacht sie viele Fehlhandlungen.

Es ist deshalb nicht angängig, nur die Vorteile einer Reform in Betracht zu ziehen.

Das *Schreiben* ist eine ungemein verbreitete Tätigkeit. Sie ist ungezählten Menschen die Hauptbeschäftigung ihrer Arbeitstage.

Das *Lesen* vollzieht sich bekanntlich nur beim Anfänger, beim ABC-Schützen, durch das «Zusammen-Lesen» der Schriftzeichen. Der normale Leser überblickt ganze Wortreihen. Stärkere Störungen im Schriftbild bewirken Hemmungen, damit Ermüdung und Abnahme des Interesses.

Ein unübersehbar grosses Schriftwerk wird uns Tag für Tag in gewohnter Schreibweise vorgelegt. Gewaltige Kapitalien sind in der Presse, im Verlagswesen, im Buchhandel usw. investiert. Die Produzenten des gedruckten Wortes werden sich gegen radikale Aenderungen der Gedankenvermittlung wehren. Denn solche entwerten einerseits für die nachwachsende Jugend die älteren Druckwerke. Sie werden wegen des ungewohnten Schriftbildes nicht mehr oder nur ungern gelesen. Anderseits — und das ist weittragender — wird dem an das alte Schriftbild gewohnten Leser das Lesen erschwert — und damit verleidet [2]).

Jahrzehntelang wurde eingeübt, was richtig und verpönt, was falsch sein soll. Das sitzt nun weit-

---

[1]) Prof. Theodor Siebs, Deutsche Bühnenaussprache und Hochsprache, bearbeitet auf Grund von Beratungen von 1898, 1908 und 1922 vom Deutschen Bühnenverein und der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger. 13. Aufl. 1922, Bonn.

[2]) Es ist zwar zuzugeben, dass mit dem Uebergang von der Fraktur auf die Antiqua die radikale Kleinschreibung weniger Schwierigkeiten bereitet, als dies bei der Fraktur der Fall ist. Kleinschreibung unter Beibehaltung der Druckfraktur ist undenkbar.

gehend. Das Herausfallen aus der Gewöhnung, aus einer Gewöhnung, die Millionen von Menschen aller Bildungsstufen betrifft, ist mühsamer, als man meist annimmt. Sie ist es auch für den überzeugtesten Reformanhänger. Man versuche z. B., einen oder besser mehrere Briefe in Kleinschreibung zu verfassen und sich dabei auf den Inhalt und nicht auf die Schreibweise einzustellen. Das Ergebnis wird die gewaltige Macht der Gewohnheit eindringlich beweisen.

Diese Gewöhnung ist eine nicht wegzudisputierende *Tatsache.* Ein Faktum ist ebenfalls der in gewohnter deutscher Rechtschreibung verfasste, gedruckte, gezeichnete, gemalte Sprachbestand. Das ist aber alles kein Grund, auf Reformen zu verzichten, wenn sie die *Menge unnötiger Schwierigkeiten verringern* und vor allem den Schülern *die sichere Beherrschung* der schriftlichen Darstellung des Gedankenausdrucks erleichtern. Zudem drängen Rechtschreibefälle in relativ grosser Zahl zu einer Revision, weil zur Zeit verworrene Verhältnisse herrschen, welche fast alle, auch die geschulten und geübten Schreiber, zu ständiger Benützung der Rechtschreibebücher nötigen.

Die in dieser Nummer ausgeführten Vorschläge des *Deutschschweizerischen Sprachvereins* möchten im Grunde den jetzigen Stand der Dinge eher «rückwärts revidieren». Sie schlagen praktisch vor, die Substantivierungen zu vermehren, und das hat fraglos den grossen logischen Vorteil einer *grösseren Einheitlichkeit der Vorschriften* für sich. Anderseits ist aber die Rechtschreibe-Entwicklung seit Jahrzehnten in der Richtung auf vermehrte Kleinschreibung im Fluss. (Das zeigen später angeführte Beispiele.) Diese Bewegung lässt sich wohl kaum umleiten. Da aber auch der bestehende Zustand unerträglich ist, müssen Aenderungen angestrebt werden, die den Vorteil eines Fortschritts nicht mit zu vielen Nachteilen aufheben.

Die nachfolgenden Vorschläge stützen sich auf die Erfahrungen aus der Schule, der Büroarbeit, der Redaktionspraxis. Sie nehmen Rücksicht auf die Einstellung *weiter Volkskreise* zum geschriebenen Wort und auf gewerbliche Ansprüche an die Schreibform, d. h. auf Buchdruck, Presse, Verlag. Es ist darnach zu trachten, *Erleichterungen* einzuführen und Schwierigkeiten zu beheben, ohne das Gesamtgefüge mehr als nötig zu stören. Es gilt, die Entwicklung der Kleinschreibung der Substantive so zu fördern, dass kein Bruch mit der Tradition den Zusammenhang der Generationen zerreist.

Erleichterungen müssen vor allem für jene Rechtschreibefälle gefunden werden, die nach der heutigen Schreibweise nicht gewohnheitsmässig und sicher richtig geschrieben werden können, sondern dauernder Ueberlegungen, Nachschlagens im Wörterbuch bedürfen, sofern man auf die «Richtigkeit», auf die Uebereinstimmung mit den Vorschriften Wert legt.

Von Gewicht ist sodann, dass Reformen die *Nachschlagewerke,* die Diktionäre, die Lexiken möglichst schonen.

Vorwürfe mangelhafter Konsequenz sind hier nicht zu tragisch zu nehmen. Der Wert der Konsequenz wird meist überschätzt; konsequent sein bedeutet meist, den Gesichtspunkt verengern. Die Folge strenger Folgerichtigkeit wird oft Einseitigkeit sein. Was für Verheerungen z. B. «konsequente Politik», um nur *ein* Beispiel zu nennen, anrichten kann, hat man eindrücklich erfahren. Das Leben ist vielseitig: Es wirken darin Gefühlswerte und Traditionseigenschaften, die so wenig zu unterschätzen sind, wie die Macht der Gewohnheit und die *Heterogonie* der Zwecke, d. h. das Mitlaufen von unerwünschten Nebenwirkungen einer an sich richtig erscheinenden Umgestaltung. Auf die Rechtschreibung bezogen, ist die Einbeziehung aller oder doch möglichst vieler Gesichtspunkte und nicht nur jener der Schule erforderlich.

*

Amtliche Instanzen haben Bedenken, Neuerungen, die ihnen kaum als dringlicher Natur vorkommen werden (und solche sind Rechtschreibefragen), auf die lange Bank zu schieben — zu schubladisieren, wie man heute so «schön» sagt — wenn die Auswirkungen unvorhersehbare Nachteile und damit scharfe Reklamationen im Volke auslösen könnten. Schon aus diesen taktischen Erwägungen ist es unerlässlich, *stufenweise* vorzugehen und die Vorschläge so zu *dosieren,* dass ihre Annahme nicht allzugrossen Widerständen begegnet.

*

Diese Einleitungen sollen zur Hauptsache überleiten: zu einigen konstruktiven Vorschlägen, die als *Diskussionsbasis und zur Auswahl des Brauchbaren* vorgelegt werden. Es wird unumgänglich sein, speziell nach den Diskussionen in den interessierten Kreisen, eine kompetente offizielle *Orthographie-Kommission einzusetzen,* die detaillierte und bestimmte Vorschläge, vielleicht auch mehrere, je in sich geschlossene Varianten den Behörden zur Auswahl vorlegt.

Und nun folgen Vorschläge der SLZ zur Orthographiereform

I. Teil. Gross- und Kleinschreibung

A. Großschreibung

1. *Wie bisher:* Alle Satzanfänge, Titel usw.

2. *Wie bisher:* Personennamen, Geographienamen, Aemter-, Geschäfts- und Firmabezeichnungen.

3. *Neu:* Für geschichtliche und kultische Namen wäre einheitliche Großschreibung vorzuschreiben:

Duden unterscheidet heute z. B. zum Adjektiv heilig: *die Heilige Familie, das Heilige Grab, das Heilige Land, den Heiligen Geist, die Heilige Nacht* — aber in Kleinschreibung — den *heiligen Paulus, die heilige Taufe, das heilige Abendmahl, das heilige Pfingstfest.*

4. *Wie bisher:* Die Anredeform in Briefen.

5. *Wie bisher:* Namen, die Menschen, Tiere, Pflanzen oder andere Träger dinglicher Merkmale oder Stoffe (Materialien) unmittelbar bezeichnen: *Mann, Pferd, Rose, Haus, Stein, Sand usw.*

6. *Wie bisher: Abstrakte Substantive,* die als solche Wesensträger sind, allgemeine Denkmittel, die zur geistigen Verarbeitung objektiver Erfahrungsinhalte dienen und *durch besondere Endungen* als solche gekennzeichnet sind. a) Es sind die deutschen Wörter mit den Endungen: -HEIT -KEIT -LING -NIS -SAL -SCHAFT -TRAG -TUM -UNG.

Beispiele: *Schönheit, Stetigkeit, Frühling, Erkenntnis, Schicksal, Freundschaft, Auftrag, Schrifttum, Erziehung.*

b) Die *Fremdwörter* mit den Endungen: -ANZ -AT -ENS -ENZ -FKT -IE -IK -IKT -ION -IS -IST -MUS -OSE -TÄT -UR.

Beispiele: Substanz, Substrat, Agens, Transzendenz, Effekt, Philosophie, Romantik, Konflikt, Religion, Egoist, Egoismus, Osmose, Aktivität, Kultur.

7. -CHEN; -LEIN: die *Verkleinerungs-Endungen* von Substantiven zeigen Großschreibung an; einzige Ausnahme: *ein bisschen* = ein wenig; dagegen: *ein Bisschen* = *ein kleiner Bissen.*

Damit wird die Grosszahl der abstrakten Substantive schon erfasst und in einer auch für Schulkinder leicht erlernbaren Form in eindeutiger Weise festgehalten.

8. Wie bisher: Abstrakte Substantive, die nicht durch Endungen gekennzeichnet, aber doch als Wesensträger eindeutig feststellbar sind: *Seele, Geist, Kraft, Not, Gier, Sucht usw.*

Ueber die Grenzfälle dieses einzigen schwierigen Kapitels erfolgen unter Nr. 15 noch ausführliche Darlegungen.

B. Kleinschreibung

9. Alles, was Duden heute schon klein vorschreibt (Ausnahmen bei 3 und 10, letztes Alinea).

10. *Neu:* Alle Zeitbezeichnungen sind klein zu schreiben (auch die im Duden als «wirkliche Hauptwörter» bezeichneten Zeitbegriffe).

Duden schreibt gross: *des Abends, eines Abends, gegen Abend, es wird Abend, am Abend, diesen Abend, zu Abend essen.*

Duden schreibt klein: *gestern abend, Dienstag abend* (einmalig), *abends, von früh bis abends, abends spät um 8 Uhr, morgen abend, morgen früh, morgen nachmittag.*

Duden schreibt *klein: tags, tags zuvor, tags darauf.*

Duden schreibt *gross: des Tags darauf.*

Vorschlag: Alles obige und alles ähnliche ist ohne Ausnahme *klein zu schreiben: heute, das heute, das morgen, der abend, der tag, der anfang, das ende, letzten endes, das jahr, der monat, das trimester, das semester* usw.

Ausnahme: Die *7 Wochentage* und die *12 Monatsnamen sind aber immer,* also in jeder Anwendung, *gross zu schreiben.*

11. *Neu:* Klein zu schreiben sind alle Richtungsbezeichnungen: *links, rechts, zur linken, zur rechten, oben, unten, das oben, das unten, das untere, die weite, die nähe, die ferne, das nahe, das nähere, des nähern.*

12. *Neu: Kleinschreibung:* Alle Zahl-, Ordnungs- und Grössenbegriffe: *eins, eine, einer, der einzige, der eine* (aber die Einheit nach Ziffer 6), *hundert, hunderte, das hundert, eine million, die millionen, alle, einige, das mittel zwischen einem drittel und einem viertel* (Gegenstück: Heilmittel), *das halbe, das ganze, die hälfte, der teil, ein teil, teils, null, die null, die nullen* (aber eine Null: als *Person*).

Beispiele aus dem Duden als Gegenstück:

erste: Duden: *klein: der, die, das erste, als erster, er war der erste, der die, das ersterwähnte, der erste beste, der erste, der beste, die ersten beiden, am ersten, fürs erste.*

Duden: *gross: Der Erste des Monats, vom nächsten Ersten an, der Erste dem Range nach, die Ersten unter Gleichen, die Ersten werden die Letzten sein.*

Die Vereinheitlichung solcher Fälle drängt sich auf.

13. *Neu: Kleinschreibung:* Alle Maße und Gewichte. Sie entsprechen so auch den Abkürzungen.

Beispiele: *meter, kilometer, gramm, watt, kilowatt, kilowattstunde, sekunde, minute, stunde; fuss, elle, schritt* (aber *Fuss, Elle* als Körperteile; der *Schritt* als abstraktes Substantiv: *ein wichtiger Schritt), die spanne* (als Raum- und Zeitmass klein).

14. Neu: Kleinschreibung: Alle Farben- und Helligkeitsbezeichnungen, z. B. *das grüne, im grünen, weiss, das weiss, das weisse, die weisse, das dunkle, das helle* (aber *Dunkelheit* und *Helligkeit* nach Ziffer 6).

15. Das Kapitel Gross- und Kleinschreibung abschliessend, folgt hier der schwierigste Teil des Problems: die Substantivierungen.

Die Regeln können einfach sein:

Echte Personifizierungen sind gross zu schreiben, klein hingegen die Personifikationen in der Partizipialform.

Großschreibung also: *der Fahrer, der Zähler, der Leser, der Rechner* usw.

Kleinschreibung: *der fahrende, der lesende, der zählende, der rechnende.*

Verben, Adjektive, Adverbien schreibt man im Prinzip in jeder Form klein.

Einige Beispiele zu Verben:

a) *singen, das singen, lesen, beim lesen, rechnen, im rechnen, werken, wollen* usw.

Gross schreibt man jene Ableitungen, die ihrer Form und ihrem Gehalt nach eindeutig als Substantive erkennbar sind. Auf die obigen Beispiele bezogen wären das die Begriffe: *Gesang, Lese, Rechnung, Werk, Wille* usw.

b) Schwierigkeiten bereiten aber Ausdrücke wie *leben, leiden, wissen, schreiben.*

Das Leiden ist sinnverwandt mit Krankheit. Die Substantivierung ist hier nicht nur vollkommen synonym mit dem Infinitiv des Verbs, sondern auch doppeldeutig.

Der Begriff *das Leben* hat seinerseits viel mehr Inhalte als die unmittelbare Substantivierung.

Im Duden ist in solchen Fällen neben dem Verb als solchem die Form des Hauptwortes besonders notiert. So ist z. B. *singen* nur einmal (als Verb) aufgeführt, aber bei *leiden* steht einmal *leiden* als Verb, dann folgt *Leiden* als Substantiv. Dasselbe gilt für *leben // Leben.*

Sinngemäss gilt dasselbe für *wissen // das Wissen* oder *schreiben //* das *Schreiben* (ein Schriftstück), indes *das schreiben* als Tätigkeit klein zu schreiben wäre, da es sich nur um einen Infinitiv eines Verbs mit Beigabe eines Artikels handelt und nicht um ein echtes Substantiv.

Es wäre demnach nötig, eine komplette Liste solcher Mehrsinnwörter aufzustellen, bzw. jener Verben, die in unveränderter oder wenig veränderter Form auch eindeutige Substantive sein können.

c) Gleicherweise wäre mit den Adjektiven zu verfahren, z. B. *gut,* aber *das Gut, Philipp der Gute* (Ziffer 3), *die Güte,* hingegen: *der gute hat mir das Geschenk gebracht; irgend etwas gutes, nichts gutes.*

d) Nach, etwas, nichts usw. soll immer klein geschrieben werden.

e) Beim Adverb *recht* ergibt sich (analog dem obigen unter a), dass *das Recht* gross geschrieben

wird, nicht aber alle andern Formen, wie *das rechte tun, etwas rechtes zustande bringen, rechts* usw.

f) Leicht lassen sich die abstrakten Begriffe in die Kleinschreibung einreihen, die in unmittelbarer Verbindung mit einem Verb auftreten: *jemand(em) zu willen sein, recht haben, trotz bieten, sich in acht nehmen, etwas ausser acht lassen.* Man kann sich das Ganze als ein erweitertes Verb denken.

*

Der Katalog der unter den Ziffern b, c und e aufgeführten Fälle ist nicht gross. Es handelt sich wohl um wenig mehr als ein bis zwei Dutzend Wörter, die durch eine Orthographie-Kommission festzulegen wären. Die sich daraus ergebende Liste wäre als solche im Wörterbuch oder in den Grammatikbüchern aufzuführen.

Neben der enormen Zahl der Hauptwörter, deren Schreibung ganz unproblematisch ist und die den überwältigenden Teil des Duden ausmachen, bereitete das Auffassen dieser kleinen Liste eine geringe Mühe.

Uebrigens müsste überall die Regel gelten: Im Zweifelsfalle ist klein zu schreiben. Sodann soll das individuelle Recht anerkannt werden, Substantivierungen auch gegen die obigen Regeln gross zu schreiben, wenn der Schreiber einem Begriff durch Großschreibung besonderes Gewicht geben will.

II. Teil. Dehnungen, Fremdwörter u. a.

16. *Dehnungen:* Es sollen im Prinzip alle Dehnungen beibehalten werden, die zur Unterscheidung von Wörtern verschiedenen Sinnes nützlich sind. Man schriebe also wie bisher: *Boot* (im Unterschied zu *Bote), Wahl, wählen, Wal, Walfang, nehmen, Annahme (Name), ihn* und Ableitungen davon; aber *in, Wehr, wer?, Moor* und *Mohr, leeren und lehren* (eventuell das *Ler* für das Messinstrument, die «Schublehre»), holen und hohl.

17. *Neuer Vorschlag.* Alle *ungerechtfertigten Dehnungen,* die nur auf Willkür beruhen [3]) und keinen praktischen Sinn haben, sollen weggelassen werden. Beispiele in neuer Orthographie: zalen, keren, pralen, umkeren, Stal, Sal (Sälchen besteht schon), Zal, kal, Kalschlag, Ram (Milchfett), aber Rahmen, einrahmen (oder umgekehrt: Rahm, dann aber: einramen).

18. *Neu:* Wo infolge Wegfalls einer Dehnung oder z. B. des Scharf-s-Zeichens Unklarheiten entstehen, *führe man eine Dehnung ein: Masse und Maasse* (wie das in einer der letzten Dudenkonferenzen mit *Wagen* und *Waage* auf Vorschlag von Technikern geschehen ist).

19. Die *Endsilbe -tion* soll mit z geschrieben werden *dürfen* (hingegen Demokratie, nicht *Demokrazie).*

20. *Griechische Wörter.* Auch hier wäre eine Revision zu empfehlen. Vielleicht könnte das griechische φ Φ (Phi), das als ph übernommen wurde, in f verändert werden, unter freiwilliger Belassung der Namenschreibung: Philipp usw.

(Um das Programm nicht zu überladen und das gewohnte Schreiben und Lesen soweit wie möglich zu schonen, wird das Ueberführen des v in f vorläufig übergangen.)

rh und *th* könnten vereinfacht werden. Es ist nicht einzusehen, warum das griechische ρ P (Rho), dem unser r durchaus entspricht, wegen einem eventuellen '-Zeichen (Spiritus) mit rh geschrieben werden muss. Beispiele: *Katarrh, Rhythmus, Rheumatismus, Rhetorik, Rhabarber, Rhombus* (rh am Anfang und bei Verdoppelungen). *Katarr, Rytmus* usw. würde genügen.

Man kann sich auch fragen, ob die griechischen ϑ Θ (Theta) und τ T (Tau) wirklich auseinanderzuhalten seien durch th und t.

Beispiele aus dem heutigen Duden: *Rhythmus, Atom, Atmosphäre, Ätiologie, Atlas, Aether, Atem, Atheismus, Atrophie, Thrombose, Thron, Timokratie, Theismus, Thermik, Terpsichore, Teleologie, Theorem, These, Titan, Topik, Katharsis, Rheumatismus* usw.

III. Teil. Anhang

Als Anhang folgen hier nur zur Illustration der heutigen Schwierigkeiten einige Beispiele aus dem Duden und die Schreibungen nach den vorstehenden Vorschlägen.

Beispiel: äusserst: Duden: klein: bis zum *äussersten* quälen; auf das *äusserste* erschrocken sein — Duden gross: das *Aeusserste* wagen, auf das *Aeusserste* gefasst sein; es zum *Aeussersten* kommen lassen; 20 Fr. sind das *Aeusserste,* was ich biete; bis zum *Aeussersten* gehen, er bringt mich zum *Aeussersten.*

Unser Vorschlag: alle Formen solcher Begriffe, die nicht an sich Substantive sind, wären unbedingt klein zu schreiben (auch das Aeussere).

Beispiel: *bedeutend:* Duden: klein: *am bedeutendsten, um ein bedeutendes zunehmen* — Duden: gross: *das Bedeutendste, etwas Bedeutendes.*

Unser Vorschlag: Alle Ableitungen solcher Begriffe, die nicht z. B. mit der Endsilbe ung (Bedeutung) zu einem echten Substantiv werden, wären unbedingt klein zu schreiben.

Beispiel: *deutsch:* Duden: klein: *Auf deutsch, deutsch denken, der Redner hat deutsch gesprochen, sich deutsch unterhalten, der Brief ist deutsch geschrieben* — Duden gross: *sei Deutsch, er lernt, versteht Deutsch, auf Deutsch gesagt, Lehrstuhl für Deutsch, im heutigen Deutsch* usw.

Unser Vorschlag: Der Deutsche ist in Analogie zu der Franzose, der Belgier usw. gross zu schreiben — es handelt sich um eine *echte Personifikation.* Für alle anderen Formen aber gilt nur die Kleinschreibung, so auch für die Begriffe englisch, französisch usw.

Beispiel: nächst: Duden: klein: *Der nächste* (auch der erste) *beste; am nächsten, fürs nächste, das nächste zu tun wäre, der Erste nächst dem König* — gross: *der Nächste, das Nächste und Beste, der Nächste* (als Mitmensch).

Unser Vorschlag: alles klein. Eventl. könnte der *Nächste* im *biblischen* Sinne (nicht als Bezeichnung einer Reihe) gross geschrieben werden.

*

Es wird kaum ausbleiben, dass man auf das Vorstehende den bekannten Spruch anwenden wird: Warum denn einfach, wenn es auch kompliziert geht. — Das ist nun aber gerade der Sinn der hier vorgelegten Anregungen, nicht etwas nur *scheinbar «Einfaches»* wie die Substantiv-Kleinschreibung zu wollen. Abgesehen davon, dass damit andere nützliche Reformen unterbleiben, besteht unseres Erachtens die grösste Wahrscheinlichkeit, dass überhaupt in

[3]) Also nicht jene, die auf ältere Formen zurückgehen, sind hier gemeint, wie z. B. zehn = 10; mundartlich noch zäche.

absehbarer Zeit kein Fortschritt erzielt wird. — Chi va piano, va sano, sagt man italienisch.

Die katastrophalen Auswirkungen der «fereinfachten ortografie», zu der 1873 dieses Blatt, «das organ des lererfereins», übergegangen war (der Abonnentenstand fiel auf 900 zurück), und die nachfolgende demütigende «Absetzbewegung» zurück in die altgewohnten Geleise mahnen dazu — denn sie sind eine reale Erfahrung — die Schritte wohl zu bemessen.

M. Simmen.

FÜR DIE SCHULE

Ordnung im Zahlenbereich bis 1000

Das zweite Schuljahr bringt dem Kind das Ordnen der Zahlen bis 100. Je 10 Einer werden zu einem Zehner zusammengefasst, jeder Zehner lässt sich wieder in Einer auflösen. Diese einfache, zweiseitige Beziehung ist leicht zu erfassen, auch vom schwächeren Schüler.

Die Zahlenordnung bis 1000, im dritten Schuljahr, bietet Schwierigkeiten, die nicht unbeachtet bleiben dürfen. Die Beziehungen der Zahlen zueinander sind auf einmal sechsfach: Zehner:Hunderter; Hunderter: Zehner; Einer:Hunderter; Hunderter:Einer; Einer: Zehner; Zehner:Einer. Die beiden letzten Beziehungen können nur bis 100 als bekannt gelten, im weitern Zahlenraum sind sie neu. (73 Zehner = ? Einer.)

Es kann nur gut sein, wenn nach der Veranschaulichung des Zahlenbegriffes tausend, das ganze Problem der Zahlenordnung gründlich erarbeitet wird und die Kinder zuerst einmal erkennen, dass immer beim Arbeiten mit einer so grossen Anzahl von Dingen eine gute Ordnung herrschen muss.

Man erzählt vielleicht den Kindern die Geschichte jenes Mannes, der eine Papeterie übernahm, der es aber nicht verstand, unter den tausend Dingen im Laden Ordnung zu halten. Wir lassen die Kinder selbst herausfinden, wie es schon nach einer Woche in diesem Laden aussah; warum der Mann Mühe hatte, etwas zu verkaufen, und die Leute sich bald scheuten, den Laden zu betreten. Der Humor darf in der Rechenstunde nicht zu kurz kommen. Lassen wir ruhig der eleganten Dame ein Buch vom unordentlichen Büchergestell auf den neuen Hut fallen; den Verkäufer in den am unrichtigen Ort aufgestellten Leimkessel greifen, anstatt in die Schachtel mit den Couverts . . . Das bittere Ende mit Verlust, Schimpf und Schande aber müssen wir ernst nehmen, denn mindestens so schlimm kommt es heraus, wenn man nicht imstande ist, die Zahlen in seinem Kopf richtig zu ordnen.

Nach dieser Einstimmung brennen die Schüler darauf, an den tausend Kartonscheibchen ihr Organisationstalent zu erproben. Wahrscheinlich werden sie Zehner und Hunderter bilden.

Bei dem in den nächsten Lektionen folgenden Rechnen mit Hundertern, Zehnern und Einern ist nicht das bei Schülern und Lehrern beliebte Erarbeiten des Hunderters, 3 H + 6 H, 5 H — 4 H, 7 H = 700 usw., das Wichtigste. Die Stellung des Zehners in der Mitte der dreistelligen Zahl ist neu und die klare Erfassung seines Wertverhältnisses zur untern und besonders zur obern Einheit ist ein grundlegendes Erfordernis, dem in vielen Klassen, meiner Ansicht nach, zu wenig Beachtung geschenkt wird.

Der Lehrer tut gut daran, hier seine Ungeduld, nach einer Reihe von Einführungs- und Einstimmungslektionen, endlich wieder zu «wirklichen» Rechnungen zu kommen, zu zügeln und diesen Zehnerrechnungen die gleiche gründliche Arbeit zu widmen, wie jeder neuen Operation. Hieher gehören zahlreiche Umwandlungsrechnungen, 5 H = 50 Z, 70 Z = 7 H, 4 H + 3 Z = 43 Z, 6 H 8 Z = 68 Z, 75 Z = 7 H 5 Z. Neben den Umwandlungen empfiehlt es sich, Additionen und Subtraktionen ausführen zu lassen und die grossen Zehnerzahlen in Einer zu wechseln und umgekehrt. 32 Z + 6 Z, 86 Z — 7 Z, 91 Z — 7 Z, 43 Z — ? = 36 Z, 3 H 7 Z + 3 Z, 5 H 8 Z + 6 Z, 9 H 3 Z — 8 Z; 87 Z = 870, 620 = 62 Z.

Zur Veranschaulichung sollte, neben dem Klassenmaterial, wie Tausenderzählrahmen und Kubus, jeder Schüler sein eigenes Anschauungsmittel besitzen. Dünne, von den Schülern selbst zugeschnittene Kartonscheibchen eignen sich als Zehner. Die gummierten Zehnerstreifen der Fa. Schubiger, Winterthur, können ins Heft geklebt werden (Rollen zu 50 m erhältlich).

Die Erkenntnis, dass 42 Z + 7 Z = 49 Z, nicht anders zu rechnen ist, als 42 + 7 = 49; dass bei 3 H 5 Z + 5 Z, der 4. Hunderter genau gleich gefüllt wird, wie bei 35 + 5 der 4. Zehner; die Erkenntnis dieses immer gleichen, nur um eine Stufe nach oben verschobenen Rechnens, bedeutet nichts weniger, als die Eroberung des Zahlenraumes bis 1000, in ihrer Fortsetzung bis ins Unendliche. Die grosse Zahl verliert ihren Schrecken, erlösend wirkt ihre «Gleichheit» mit der kleinen Zahl auf alle bedrückenden kindlichen Vorstellungen von ihrer Kompliziertheit. Es ist, wie wenn klare Sonne durch schweren Nebel bricht, und das ist immer etwas wert!

Das Erkennen immer gleicher Stufen im Zahlenbereich erleichtert besonders alle Additionen und Subtraktionen, und manche «wirkliche» Rechenstunde dürfte als Folge weit angenehmer verlaufen. Rechnungen wie 385 + 70, 467 — 90, reduzieren sich für den Schüler zu 38 + 7, 46 — 9. Verwechslungen der Stufen sind durch konsequent richtiges Anschreiben der Zahlen untereinander auszuschalten. Auf diese Art wird das schriftliche Rechnen (4. Kl.) schon weitgehend vorbereitet, aber auch das Zehnereinmaleins ist nur noch die Wiederholung des Einereinmaleins auf der nächst obern Stufe (9 × 5 Z = 45 Z, 9 × 50 = 450).

Wenn im Sinne obiger Ausführungen die Schüler, nach genügender Übung, befähigt sind, jede Zahl bis tausend richtig zu lesen und zu schreiben, in alle Zahleinheiten zu zerlegen und wieder zusammenzusetzen, dann haben wir die nötige Ordnung im ersten Tausender geschaffen und damit die Voraussetzung für ein erspriessliches Rechnen in diesem Zahlenraum.

Alfred Lüssi

Beiträge zum Kopfrechnen im 4. Schuljahr

1. Abgrenzung

Das mündliche Rechnen ist für die erste bis dritte Klasse Mittelpunkt rechnerischer Betätigung. Erst im 4. Schuljahr gesellt sich das ziffernmässige, das sogenannte schriftliche Rechnen mit Stellenwerten dazu. Trotzdem aber bleibt gerade für diese Stufe das mündliche Rechnen Grundlage und Ergänzung des schriftlich fixierten Stellenwertrechnens. Daneben gilt das

Kopfrechnen auch mit vollem Gewicht als Forderung fürs praktische Leben.

So ergeben sich daraus zum systematischen Aufbau des Kopfrechenunterrichtes drei Richtlinien:

A. Entwickelnde Vorstufe zum schriftlichen Rechnen.

B. Rechnerische Überlegung in Beispielen des täglichen Lebens.

C. Vorstellungs- und Begriffsbildung, Denkschulung, ziffernmässiges Systemdenken.

2. Grundsätzliches

Um dem Unterricht auch innerlich wesentlichen Zusammenhang zu verleihen, erachten wir es schon lange als vorteilhaft und methodisch richtig, die *verarbeitenden* Fächer auf die *stoffgewinnenden* auszurichten. Diese innere Bindung erstreckt sich auf jeden Unterrichtszweig. Gerade fürs Rechnen wird der anschauliche, lebendige, lebensnahe Stoff der Heimatkunde fruchtbare Grundlage für entwickelndes Zahlendenken darstellen.

Diese Forderungen erfüllen viele unserer Rechenbüchlein in keiner Weise. Aus 80 verschiedenen Gebieten entlehnt z. B. Stöcklin den Stoff für die angewandten Aufgaben, und zwar ohne innern Zusammenhang: Beispiele, die erst im Herbst aktuell werden (Ernte an Baum und Strauch) erscheinen schon im Frühling. Aufgaben in bezug auf das «Wasser» sind nur zwei vorhanden, obwohl doch «Wasser» ein Hauptthema des Sommerhalbjahres bildet. Ähnliche Aussetzungen liessen sich in grösserer Zahl anführen.

3. Abgrenzung des Zahlenraumes und seine Beziehung zu den einzelnen Stoffgebieten

Je nach Jahresplan gestaltet sich diese Abgrenzung verschieden, so dass sich hier nichts Bestimmtes festlegen lässt. Der rein rechnerische Aufbau sieht folgendermassen aus:

a) Rückblick auf die 3. Klasse und Zusammenfassung.

b) Addition bis 10 000, was sich als viel günstiger herausgestellt hat, da das Kind in dieser Operation zu Hause ist und den Sprung zum Zehntausender ohne grosse Schwierigkeit bewältigt. Der Übergang zum Zehntausender ergibt sich durch das Stellenwertrechnen ohne weiteres und bedarf keiner weitschweifigen Einführung.

c) Subtraktion bis 10 000. Rückblickend: Zusammenfassung von Addition und Subtraktion.

d) Multiplikation bis 10 000. Rückblickend: Zusammenfassung von Addition, Subtraktion, Multiplikation.

e) Division im Zahlenraum bis 10 000. Rückblickend: Zusammenfassung von Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division.

f) Zeitrechnungen (Winterhalbjahr: Die Menschen unserer Heimat in vergangener *Zeit*).

g) Sortenverwandlung.

Hie und da wird sich die rechnerische Behandlung eines Problems geradezu aufdrängen. Meistens aber werden wir die praktische Grundlage aus dem Stoffgebiet herausschälen müssen. Nur ganz selten bringen wir das Zahlenturnen nicht in Zusammenhang mit dem Gesamtunterricht, was wir gar nicht als ein Unglück bezeichnen wollen . . ., «dass man ihnen (den verarbeitenden Fächern) aber in diesem Falle keinen Zwang antut und sie eben nebenher pflegt» (Menzi).

4. Methodische Winke für das mündliche Rechnen

A. Stellen und Lösen der Aufgabe

a) *Operation bekannt, Schulung rechnerischer Überlegung.* Gesamtunterrichtsthema: *Wiese.*

Rechnerisches Problem: 76 kg + 82 kg
5 q 34 kg + 2 q 48 kg

Aufgabe: Der Bauer Hansjakob trägt am Morgen 76 kg und am Abend 82 kg Milch in die Molkerei.

Lösung:

1. *Ich weiss, dass* der Bauer am Morgen 76 kg
am Abend 82 kg
Milch in die Molkerei trägt.
2. *Ich frage, wieviel* kg Milch trägt der Bauer in einem Tag in die Molkerei?
3. *Ich zähle zusammen:* 76 kg+82 kg=158 kg (3. Kl.)
(*ich zähle ab,*
ich nehme mal,
ich teile durch,
ich messe mit.)
4. *Ich fand heraus, dass* der Bauer Hansjakob in einem Tag 158 kg Milch in die Molkerei trägt.

Anmerkungen

1. Nach dem Lesen des Rechnungsbeispieles vergewissert sich jeder Schüler darüber, was ihm *bekannt* ist.

2. Wir vermeiden es, die Frage in die Aufgabe hineinzunehmen und überlassen es dem Schüler, das Interessante hervorzuheben. Er sucht sich selbst das rechnerische Problem.

3. Wenn er sich klar darüber wird, *was* er herausfinden will, dann bestimmt er die Operation und löst das Zahlenbeispiel.

4. Er fasst das Ergebnis in einem kurzen Satz zusammen.

Allgemeines: In jedem Einzelschritt soll der Schüler zum Denken angehalten werden. Durch das vorgeschriebene Schema wird er zwar am Gängelband geführt, aber entschieden zur Klarheit erzogen. Wenn er die Fähigkeit besitzt, einzelne Denkschritte kurz zu überfliegen, so wird ihm gestattet, still für sich zu rechnen. Unser Ziel bleibt: Wegweiser nur so lange zu benützen, als sie nötig sind.

b) *Operation wird neu eingeführt, erweitert; rechnerische Überlegung nebenbei geschult.*

Gesamtunterrichtsthema: *Quellwasser*versorgung.

Rechnerisches Problem: 50 × 27, 45 × 60.

Aufgabe: Auf unserem Lehrausflug erzählte uns der Brunnmeister, wieviel Liter jede Quelle liefert:

Tafel: Hinterbergquelle: 60 l in der Minute
Schlosshügelquelle: 20 l in der Minute
Riedmattquelle: 10 l in der Minute

Wir möchten gerne wissen, wieviel jede Quelle zu liefern vermag in

2 Minuten	12 Minuten	23 Minuten
5 »	15 »	54 »
9 »	18 »	76 »

1. Quelle: Bis zu 9 × 60 Liter liessen sich alle Aufgaben leicht lösen (3. Kl.). Erst reine Zehner mal gemischte Zehner bereiten Schwierigkeiten. Wir spalten das Problem auf:

I. Grundaufgabe: 60 × 15.
II. Teilaufgabe: 6 × 15 = 90.
III. Schlussaufgabe: 10 × 90 = 900.
IV. Ergebnis: Die Hinterbergquelle speist das Reservoir in 15 Minuten mit 900 Litern.

Anmerkungen

1. Der Schüler liest aus dem Rechnungsbeispiel die Grundaufgabe heraus: Klarstellung des rechnerischen Problems.

2. Um die Aufgabe zu lösen, teilen wir den rechnerischen Weg in zwei Schritte auf: 6 × 15 (3. Kl. siehe auch unter Abschnitt Vorstellungsschulung).

3. Da 6 10mal kleiner ist als 60, müssen wir das Teilergebnis noch mal 10 nehmen (s. Abschn. Vorstellungsschulung).

4. Der Schlußsatz fasst in sprachlich einwandfreier Form zusammen, was die denkende Überlegung herausfand.

Wiederholung der vorhergehenden Operationen

Am Schluss der Übungsreihen von 50 × 64 und 53 × 30 benützen wir das Beispiel der Quellen für die Repetition.

Addition: Alle drei Quellen in 3 Minuten liefern . . . .
Alle drei Quellen in 45 Minuten liefern . . . .

Subtraktion: Die Gemeinde benötigt in einer Stunde 9000 Liter. Berechne den Anteil des Pumpwerkes.

B. Vorstellungsschulung

Vorstellungen wandeln sich naturgemäss zu Begriffen. — Gesamtunterrichtsthema: *Der Wald.*

Rechnerisches Problem: Festigen von Zahl*vorstellungen*, dass Zahl*begriffe* daraus entstehen, Denken in Stellenwerten.

Aufgabe: Wir durften in der Baumschule die jungen Tännchen zählen helfen.

Margrit hat an ihrem Platz 114 Tännchen gezählt.
Klara » » » » 82 » »
Fritz » » » » 134 » »
Theo » » » » 96 » »

Fritz darf die Zahlen dem Förster melden. Er kann sie alle im Kopf behalten.

Wir wollen sie uns auch merken: 114, 82, 134, 96.

Klara hat ein sehr gutes Gedächtnis. Sie kann sie sogar rückwärts aufzählen: 96, 134, 82, 114.

Aber erst Max! Er weiss von jedem Schüler, wieviel Tännchen er gezählt hat.

Margrit zählte 114 Tännchen.
Klara zählte 82 Tännchen.
Fritz zählte 134 Tännchen.
Theo zählte 96 Tännchen.

Wir geben diese Zählergebnisse auch rückwärts an.

Gib die erste, die dritte, die zweite, die vierte Zahl an!

An einem andern Beet zählten 6 Schüler.

105, 138, 92, 67, 145, 79 Tännchen.

Wir versuchen die Zahlen vor- und rückwärts aus der *Vorstellung* herzusagen.

Der Förster nannte uns die Zahl aller neu gesetzten Weisstannen: 4637.

Sagt diese Zahl still für euch!

Wir wollen unserem jüngeren Geschwisterchen der dritten Klasse diese riesig grosse Zahl klarzumachen versuchen.

Vom Lehrer geleitetes Klassengespräch:

«4637 sind fast 5 Tausend.»

«Aber Hans versteht doch nicht, was Tausend bedeutet.»

Das können wir ihm eindrücklich darstellen. Denkt an den Brunnmeister!

«Herr Kaspar erzählte uns, wieviele Liter man in einen Kubikmeter leeren kann.»

«1000mal muss das Litergefäss geleert werden.»

Sucht noch eine andere Erklärung für die Zahl 1000.

«Der Förster setzte in einem grossen Beet lange Reihen von Lärchen, immer hundert in eine Zeile.»

«10 lange Reihen bilden zusammen tausend Lärchen.»

Wir können die Reihen auch zählen:

100, 200 . . . 900, 1000.

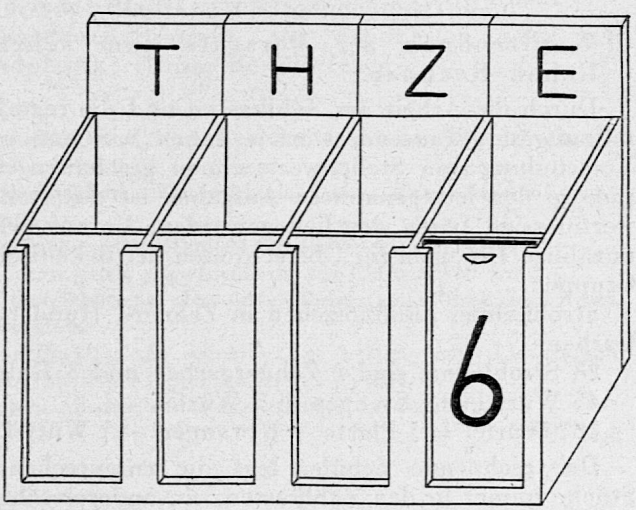
«Das sind ja gerade 10 Hunderter.»

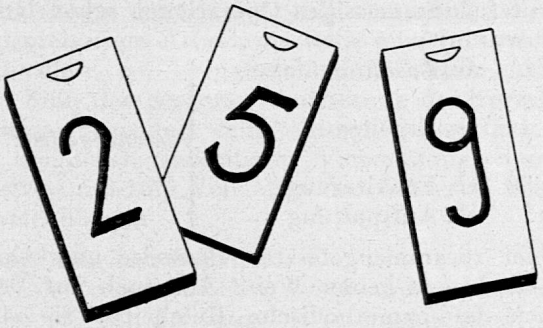
«Wenn wir eine Zahl mit 10 vervielfachen, hüpfen wir immer eine Stufe höher im Zählkasten.»

Mit dem Tausenderwürfel zeigen wir, wie wir bei 10 Einern zum Zehner schreiten, bei 10 Zehnern zum Hunderter, bei 10 Hundertern zum Tausender.

Wir schneiden Zahlen auf: 5839 = 5000 + 800 + 30 + 9
. . . .
. . . .
. . . .

Wir ordnen Zahlen ein:
zuerst im Zählkasten:





BEISPIEL EINES ZÄHLKASTENS

Zur bessern Veranschaulichung des dekadischen Systems ist es von Vorteil, die Zifferntafeln für die Einer, Zehner, Hunderter und Tausender in verschiedenen Farben zu halten.

dann im Begriff: 3948:
gib die Tausender an: 3
Einer: 8
Zehner: 4
Hunderter: 9

Der Schüler zerlegt Zahlen:
2758, 3946, 2143, 5896, 1567 . . .

Wichtig: Sobald Operationen Schwierigkeiten bereiten, fordert man den Schüler auf, sich die Zahlen stellenwertmässig *vorzustellen*. Dadurch, dass das rechnerische Problem sauber vor dem Verstand steht, ist der Weg zur Lösung geebnet.

So lassen sich z. B. folgende Aufgaben rein *lesend* aus der Vorstellung lösen:

87 + 52	7200 + 800
120 + 240	1400 + 300
670 + 290	3700 + 4300
290 + ? = 400	1400 + ? = 2000
786 + ? = 1000	1300 — 650 =
480 + ? = 750	1200 — 940 =
2 × 480	6 × 900

20 × 50	6 × 2000
18 × 40	10 × 124
20 × 37	
288 : 3 =	2170 : 7 =
108 : 2 =	3200 : 80 =
340 : 4 =	5100 : 30 =
1200 : 5 =	

C. Kopfrechnen als Vorstufe zum schriftlichen Rechnen

Durch die Arbeit am Zählkasten und die rege Benützung des Tausenderwürfels haben wir eine gute Vorschulung zum Stellenwertrechnen geschaffen. Gerade in den letztgenannten Aufgaben ist das stellenwertmässige Lösen deutlich geworden. Voraus gehen unzählige Übungen im Überschreiten der dekadischen Gruppen.

Strohhalme, Zündhölzchen in Zehner-, Hunderter-Garben.

23 Strohhalme sind 2 Zehnergarben und 3 Halme.
45 Würfel = 4 Stangen + 5 Würfel.
167 Würfel = 1 Platte + 6 Stangen + 7 Würfel.

Der rechnende Schüler legt die entsprechenden Stücke immer in den Zählkasten, ein anderer schiebt die richtigen Zahlschilder ein.

Die Überschneidung des mündlichen Rechnens zum schriftlichen wird kaum deutlich, weil der Stellenwert in den vorstellungsmässigen Operationen schon lange beachtet wurde:

250	als Zusammenfassung	*lesend* gelöst.
+ 310		
670	als Ergänzung	
— 450		
40 × 50	als Erweiterung	
2170:7	als Aufspaltung	

Die hier zusammengefassten Hinweise und Anregungen erheben in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit und «methodische Reinheit». Sie sind lediglich aus der Praxis herausgewachsen und haben sich dort bewährt. *tw.*

Juchheirassassa, der Winter ist da!*

Eine gesamtunterrichtliche Arbeitseinheit mit fröhlicher Fahrt durch die Schneelandschaft des Schweizerischen Schulwandbildes »Winter», für die Schüler der Unterstufe.

1. Lesen und Erzählen

In fast allen Lesebüchern der Unterstufe finden sich zum Winterthema passende Lesestücke, es sei hier deshalb lediglich auf literarische Begleitstoffe zum Vorlesen, Erzählen und Betrachten hingewiesen:

«Mutzli», Schweizer Fibel A;
«Die Turnachkinder im Winter», von Bindschedler;
«Was die Schneeflocken erzählen», von Scharrelmann;
«Von Sonne, Regen, Schnee und Eis», von Reinheimer;
«Frau Holle», «Schneewittchen», «Schneeweisschen und Rosenrot», von Gebr. Grimm;
«Wintermärchen», von Kreidolf, Bilderbuch;
«Die Jahreszeiten», Atlantis-Kinderbücher;
«Winter», von Rothe, meth. Skizzenbuch;
«Skifibel», SJW-Heft, Skischule für Kinder.

2. Sprechen und Aufschreiben

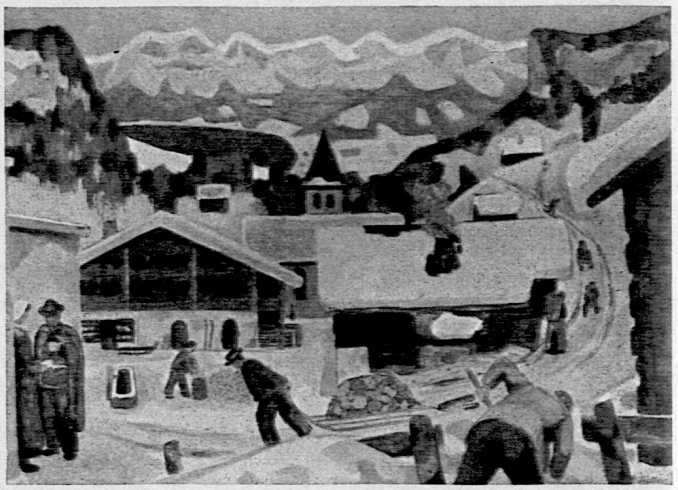
a) Wortschatz- und Sprachübungen

1. Klasse: Arbeit am Dingwort

Allerlei Schneewörter: Schneeball, Schneeflocken, Schneemann, Schneehütte, Schneeburg, Schneedecke, Schneegestöber, Schneetreiben, Schneeberg, Schneehaufen, Schneewasser, Schneebrille, Schneeschuhe, Schneeschaufel, Schneekette usw.

Einige Winterwörter: Wintermantel, Winterkleider, Winterschuhe, Winterfenster, Winterarbeit, Winterfreuden, Winterschlaf, Winterspiele, Wintersport, Winterpracht, Wintersonne, Winterlandschaft usw.

Sprachübungen: Setze diese Wörter in die Mehrzahl und einzelne davon in die Verkleinerungsform: Schneebälle, Schneebällchen usw.



Maler: Alfred Sidler, Luzern

2. Klasse: Arbeit am Wiewort

Wie der Winter ist: kalt, nass, schneereich, lang, streng, weiss, grau, hart, böse, grimmig, frostig, eisig, rauh, milde, kühl, stürmisch, schrecklich, ungesund usw.

Wie der Schnee ist: nass, ballig, flockig, pulvrig, weiss, bläulich, sauber, schmutzig, weich, kalt, frisch, neu, flaumig, trocken, hart usw.

Sprachübungen: Nenne immer das Gegenteil: warm, trocken usw. Bilde Kettensätzchen mit 3 Wiewörtern und achte genau auf die Zeichensetzung: Der Winter ist kalt, lang und streng. Usw.

3. Klasse: Arbeit am Tunwort

Was die Schneeflocken tun: fliegen, schweben, fallen, tanzen, stieben, gleiten, wirbeln, tollen, schaukeln, glänzen, glitzern, funkeln, flimmern, schimmern, leuchten, schmelzen, zergehen, sich setzen usw.

Was wir im Winter tun: frieren, zittern, schauern, schlitteln, rodeln, skifahren, schlittschuhlaufen, sausen, stürzen, flitzen, waten, stapfen, schlottern, ausgleiten, trocknen, erwärmen, zusammenstossen, einen Schneemann erstellen, ein Schneehaus bauen, eine Schneeburg errichten, eine Schneeballschlacht schlagen, im Schnee herumtollen, die Hände reiben usw.

Sprachübungen: Setze anstelle des Tunwortes das Mittelwort: fliegende, schwebende usw. Bilde Sätzchen wohin die Schneeflocken fallen: Sie fliegen auf das Dach. Sie schweben auf den Baum. Usw. Beim zweiten Abschnitt, Satzbildung mit verschiedenen Personen: Du frierst. Emil zittert. Usw.

* Auszug aus dem Kommentar «*Winter*». Emil Fromaigeat, J. G. Knutti und Hs. Stoll. 36 S. Verlag SLV, Postfach Zürich 35. Einzelbilder bei E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee zu Fr. 6.50. Kommentare auch dort.

b) Sprech- und Rechtschreibübungen

1. Klasse: Wörter mit Doppellauten aus dem Stoffgebiet besprechen, anwenden, lesen, abschreiben und später vielleicht diktieren: Schlitten, schlitteln, Schlittschuhe, Schlittweg, Schlittenfahrt, schlittschuhlaufen usw.

2. Klasse: Wir werfen einander «Wörterschneebälle» zu und lancieren sie wieder zurück: aus Wortzusammensetzungen formen wir aus dem letzten Wort neue Wortverbindungen: Bergwinter - Winterspiel - Spielzeug - Zeughaus - Hausgarten - Gartenblumen - Blumennamen - Namenstag - Tageszeitung - Zeitungspapier - Papierschnitzel - Schnitzeljagd - Jagdhund usw. Wird keine Fortsetzung mehr gefunden, so flog der Ball ins Wasser; wir beginnen mit einer andern Wortzusammensetzung das lehrreiche und unterhaltsame Spiel. Natürlich werden wir solche Wortkombinationen auch diktieren, evtl. sogar für eine Silbentrennungsübung verwenden.

3. Klasse: Wir suchen Reimwörter und beachten dabei die Veränderungen des Wortbildes aufs genaueste: Schnee: See, Kaffee, Tee, Klee usw.; Schneeflocken: Locken, Socken, trocken usw.; Schneemann: Fuhrmann, Hampelmann, wann, dann, kann, sann, spann usw.; Arm: Darm, Alarm, Schwarm, Farm, warm, arm usw.; Kopf: Topf, Knopf, Tropf, Kropf, Schopf, Zopf usw.; Hut: Blut, Mut, Wut, tut, gut usw.

Wir suchen einen einfachen, zusammenhängenden Text aus möglichst vielen dieser Wörter, in unserm Falle also über den Schneemann, und verwenden ihn zuerst als Einsetzübung, später als Diktat.

c) Erzähl- und Aufsatzübungen

1. Klasse: Erzählen von Wintererlebnissen als mündlicher Aufsatz.

2. Klasse: Eine Bildgeschichte über den Winter, an der Wandtafel, erst mündlich wiedergeben, dann schriftlich, nachdem die schwierigen Wörter angeschrieben wurden.

3. Klasse: Klassenaufsatz: So ist der Winter. Hu, welche Kälte! Unser Bergdörfchen.

«Erzieherisches» (Sozialunterricht)

Dass der von den Kleinen so jubelnd willkommen geheissene Winter für manche Menschen und viele Tiere eine Zeit bitterster Not und tiefen Elends ist, kommt ihnen meistens gar nicht zum Bewusstsein. Wir müssen den Kindern deshalb erst die Augen dazu öffnen und in ihren Herzen Mitgefühl und Hilfsbereitschaft wachrufen. Das könnte in einer BS-Stunde, vielleicht im Anschluss an das Grimm'sche Märchen «Die Sterntaler» geschehen. Die Armut einiger ortsansässigen Familien, die ja gerade im Winter am fühlbarsten wird, würde die sachliche Grundlage für das Unterrichtsgespräch abgeben. Was könnte man sich dabei Schöneres wünschen, als dass jedes Kind von sich aus einem dieser Hilfebedürftigen irgend etwas zu Liebe tut, nicht allein durch Worte, sondern durch Taten.

Handarbeiten und Gestalten

Zeichnen: Winterbildchen, mit Kreide, auf schwarzes Papier.

Malen: Mit Borstenpinsel und Deckweiss, Schneelandschaft, auf dunklen Untergrund.

Ausschneiden: Winterbilder, die wir in unser «Winterheft» kleben.

Schneiden und Reissen: Aus weissem, gummiertem Papier schneiden oder reissen wir Schneemänner aus und kleben sie auf alte Heftumschläge.

Falten: Schneesternchen.

Formen: Plastiken aus Schnee und Ton.

Gemeinschaftsarbeit am Sandkasten oder als Wandplastik: «Unser Bergdörfchen».

Singen

«Schneeflöcklein», «Schneie» aus «Schweizer Singbuch für die Unterstufe».
«Schneeflöcklein, Weissröcklein» aus «Schweizer Musikant, Band 3».
«Schneemann» aus «Hundert Kinderlieder», von Kunz.
«Winter, o weh!» aus «Liedli für die Chline», von Kunz.
«Auf den Schlitten», «Der erste Schnee» aus «Ringe, ringe Rose», von Hess.
«Schneeflöckli», «Es schneielet, es beielet» aus «Liedersammlung für den Kindergarten», von Pestalozzi.
«Winters Abschied» aus der «Grüger Liederfibel».

H. Stoll

Anregungen für den Französischunterricht

IX

In diesem letzten Teil soll von allerlei Kurzweil, von spielartiger Arbeit, die Rede sein. Immerhin muss auch diese am wenigsten verpflichtende Arbeitsart dem Sinn der gesamten Auffassung des Sprachunterrichtes eingeordnet sein: sie soll Gelegenheit bieten zu möglichst vielseitiger Verwendung des Wortschatzes und zum Verstehen der Wörter in neuen Zusammenhängen

Ausführung von Befehlen

In den ersten Wochen des Französischunterrichtes geben wir den Schülern oft in französischer Sprache Befehle, allerlei Handlungen auszuführen: Fermez votre livre! Mettez votre cahier sous le banc! Montrez la lampe! Warum führen wir diese Arbeitsart nicht weiter in der zweiten und dritten Klasse? Sie bringt Abwechslung, fördert den Wortschatz bei einiger Beweglichkeit des Lehrers ungemein (Verwendung des Verbs) und dringt auf rasches Erfassen des Satzsinnes. Die Möglichkeiten sind unbeschränkt, denn durch andeutende Gebärden lässt sich jede Handlung ausführen; nach den elementarsten Beispielen der ersten Klasse steigern wir die Anforderungen:

Ôtez votre chapeau! Mettez vos gants! Sortez votre mouchoir de votre poche! Mettez la clef dans la serrure! Fermez la porte à double tour! Dressez-vous sur la pointe des pieds! Il fait chaud, essuyez-vous le front! Grattez-vous les cheveux! Regardez votre camarade des pieds à la tête! Montrez le dos de votre livre! Mettez une marguerite à votre boutonnière! Ôtez votre faux col! Déboutonnez votre gilet!

Die neuen Wörter werden ins Wörterbuch eingetragen, jedoch zu Hause nicht gelernt, da die ganze Uebung mehrere Male in zeitlich immer längeren Abständen wiederholt wird.

Rätsel

a) *Dinge erraten, die jemand denkt*

Der Lehrer steht vor der Klasse, die gut gearbeitet hat. «Wir wollen noch ein wenig Rätsel lösen! Ich denke an etwas; ihr sollt mich fragen, wie das betreffende Ding ist, wo es sich befindet, wozu es dient usw., und sollt auf diese Weise probieren herauszufinden, woran ich denke.» Schon am Ende der ersten Klasse bietet sich den Schülern hier eine gute Gelegenheit, ganz

frei das eingeführte Wortmaterial zu gebrauchen: Est-ce grand, petit, rouge, pointu ... ? Est-ce que c'est en verre, en acier, en bois ... ? Est-ce dans votre poche, sur la chaire, dans cette salle ...

b) *Eine andere Art Rätsel mit dem Wortschatz der zweiten Klasse:*

Je suis un légume; mon nom commence par s (salade). Je suis un oiseau; mon nom commence par c (corbeau). Je suis un animal; mon nom commence par v (vache). Es seien in abgekürzter Form noch einige Beispiele gegeben: instrument de musique - f (flûte); insecte - p (papillon); objet d'école - r (règle); fruit - o (orange); arbre - s (sapin); boisson - b (bière); véhicule - b (bicyclette); chaussure - s (soulier); outil - s (scie); vêtement - g (gilet); liquide - e (eau); chemin - s (sentier).

c) *Die Scherzfrage*

J'ai des dents, mais je n'ai pas de bouche (peigne, scie). J'ai une barbe, mais je n'ai pas de visage (clef). J'ai quatre pieds, mais je ne suis pas un animal (table). J'ai une racine, mais je ne suis pas une plante (dent). J'ai un dos, mais je ne suis pas vivant (livre). J'ai une couronne, mais je ne suis pas un roi (dent). J'ai deux bras, mai je n'ai pas de tête (fauteuil). J'ai deux ailes, mais je ne suis pas un oiseau (avion). J'ai des yeux, mais je ne vois pas (pomme de terre).

d) *Ein Schüler ruft einem andern zu:*

«Pas de devoir ...» Der Angerufene ergänzt: «... sans fautes.» Das Spiel geht weiter, jeder erfindet sein Beispiel: Pas d'oiseau (sans plumes), pas de table (sans pieds), pas de pain (sans croûte), pas de maison (sans fenêtres), pas de veste (sans boutons), pas de plante (sans racine), pas de scie (sans dents), pas d'arbre (sans branches), pas de pays (sans frontières), pas de classe (sans maître), pas de tasse (sans bord), pas de balai (sans manche), pas de touriste (sans sac de montagne), pas de porte (sans serrure), pas de crayon (sans mine).

e) *Schliesslich bleibt die Möglichkeit, der Klasse einige ausführlichere, sehr einfach gehaltene Rätsel vorzusagen:*

J'ai un toit au-dessus de moi, mais je suis quand-même toujours mouillée (la langue). — Je suis toute rouge. Dans ma maison il fait toujours sombre. Mais quand la porte s'ouvre, je me mets à sauter et à danser. Quand elle se referme, je m'endors de nouveau (la langue). — Je suis liquide, mais je ne coule pas dans le lit d'une rivière et je ne tombe pas du ciel. Je passe mon temps à la cave. Mon habitation est en verre. Je suis blanc ou rouge. Les hommes n'aiment, mais les enfants disent que je ne suis pas bon (le vin).

f) *Die grösste Fröhlichkeit wird das folgende Spiel auslösen,* das sich etwa für die letzte Stunde vor Ferienbeginn eignet:
Schüler A. fragt: «Je te donne un ‚t' ... que fais-tu de ce ‚t'?»
Schüler B.: «Je le mange.»
Schüler A.: «Tu manges une tasse.»
Oder:
Schüler C. fragt: «Je te donne un ‚s' ... que fais-tu de cet ‚s'?»
Schüler D.: «Je l'emploie à balayer ma chambre.»
Schüler C.: «Tu emploies une saucisse à balayer ta chambre.»

Zum Schluss noch etwas über allfällige Bedenken, die vielleicht in manchem Leser aufgestiegen sind. Wenn sich der Lehrer so über das Buch stellt und nach eigener, allerdings vorbedachter Art schaltet und waltet, besteht da nicht die Gefahr, dass ihm, wenn er nicht ein ganz gewiegter Kenner der französischen Sprache ist, allerlei Fehler unterlaufen, so dass sich die Schüler falsche Wendungen und vielleicht auch unzutreffende Wörter einprägen. Diese Möglichkeit muss durchaus bejaht werden, aber ohne oberflächlich darüber hinwegzugehen glaube ich, dass das Sprachleben, das in einem solchen Unterricht vom Lehrer ausgeht, dem Schüler viel mehr Nutzen und Anregung bringt als der korrekteste Unterricht, der sich in minutiöser Gewissenhaftigkeit nur ans Buch anklammert. Und dann bedenken wir, auch für den Lehrer gilt: Imparando s'impara — indem man lehrt, lernt man.

Johannes Honegger.

Das neue Zürcher Volksschulgesetz

Wir beginnen heute mit einer Reihe von Artikeln, die das neue Volksschulgesetz des Kantons Zürich zum Gegenstand haben. Die erste Lesung des Gesetzes im Zürcher Kantonsrat, die letzten Sommer einsetzte, sollte ursprünglich auf das vergangene Jahresende abgeschlossen werden. Die notorische Arbeitsüberhäufung und das zähe Ringen um einzelne Paragraphen des Gesetzes haben es jedoch unmöglich gemacht, diese «Marschtabelle» einzuhalten; doch sollen, wie wir vernehmen, die Beratungen in allernächster Zeit wieder aufgenommen und kräftig gefördert werden. Da die Vorarbeiten sich nun bald über zwei Jahrzehnte erstrecken, soll zunächst der Werdegang des Gesetzes und der zürcherischen Schulgesetzgebung überhaupt rekapitulierend dargestellt werden.

I. Der Werdegang der Schulgesetzgebung im Kanton Zürich

In der öffentlichen Diskussion um das neue Volksschulgesetz wird etwa vergleichsweise hingewiesen auf die dreissiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, also die Zeit der Geburt der zürcherischen Volksschule. Gerne wird dann hervorgehoben, mit welchem Schwung und welcher Begeisterung damals Volk und Behörden an dieses Werk herangingen. Das ist absolut richtig, wenn wir z. B. daran denken, was für kräftige Impulse ausgingen vom «*Ustertag*» und dem *Memorial von Uster*, das eine «durchgreifende Verbesserung im Schulwesen» forderte. Freilich, auch damals gingen gründliche Studien und Vorarbeiten voraus. Wir erinnern an *Konrad Melchior Hirzel*, der als Oberamtmann von Knonau die erste Sekundarschule auf Zürcher Boden gründete und der 1829 in einer Schrift «Wünsche zur Verbesserung der Landschulen im Kanton Zürich» die Besserstellung der Lehrer, und die Vermehrung und Erweiterung des Unterrichtes forderte.

Dass den Mißständen im Schulwesen, vor allem dem auf der Landschaft, Abhilfe geschaffen werden und an die Stelle des Alten etwas Neues gesetzt werden konnte, bedurfte es freilich der Staatsumwälzung von 1830/31. In der Verfassung von 1831 wurde das Begehren des Memorials von Uster erfüllt durch den Grundsatz «Sorge für die Vervollkommnung des Jugendunterrichtes ist die Pflicht des Volkes und seiner Vertreter». So entstanden in rascher Folge von 1831 bis 1833 eine Reihe von Schulgesetzen, die das Schulwesen von Grund auf umgestalteten. Sie brachten die allgemeine, obligatorische *Alltagsschule* (Primarschule) mit sechs Jahreskursen, an die sich die dreijährige *Repetierschule* mit sechs wöchentlichen Unterrichtsstunden und schliesslich noch für ein Jahr die *Singschule* mit einer Wochenstunde anschlossen. Bereits damals wurden auch die «höheren Volksschulen» ins Leben gerufen. Sie waren zunächst als «Kreis- und Bezirksschule» eingerichtet, erwies sich aber mit dieser Organisation als nicht lebensfähig und wurde später von der *Sekundarschule* abgelöst. Zusammen mit den beiden Mittelschultypen des *Gymnasiums* und der *Industrieschule* und der Krönung des ganzen durch die *Universität* wurde so dem zürcherischen Schulwesen ein Aufbau gegeben, der in seinen Grundzügen heute noch besteht. Zum Trost für diejenigen, die heute mit Besorgnis das mühsame Markten und Feilschen um das neue Volksschulgesetz verfolgen, sei noch festgehalten, dass auch damals die Entwicklung nicht immer harmonisch verlief: Wir brauchen nur an den Undank zu erinnern, den *Thomas Scherr* erntete, der Mann, der den grössten Anteil hatte am Aufbau der Zürcher Schule.

Ein Markstein auf dem Wege der zürcherischen Schulgesetzgebung war sodann das Jahr 1859, in dem

das aus 377 Paragraphen bestehende *Gesetz über das gesamte Unterrichtswesen des Kantons Zürich* in Kraft gesetzt wurde. Es war zur Hauptsache das Werk des hervorragenden Erziehungsdirektors und späteren Bundesrates *Jakob Dubs*. Seine wichtigsten Neuerungen waren die Einführung der Leibesübungen und das Obligatorium der Mädchenhandarbeit. Von diesem Gesetz sind heute noch gültig die Bestimmung über die Kompetenzen der Aufsichtsbehörden des Kantons, des Bezirkes und der Gemeinden, die Vorschriften über den Privatunterricht und die Abschnitte über die Stellung der Lehrerschaft. Andere Partien wurden von der Zeit überholt und durch neue Gesetze ersetzt. So erwies es sich als zweckmässig, die Regelung der Leistungen des Staates für die Volksschule und die Besoldungen der Lehrer in einem gesonderten Gesetze niederzulegen («*Leistungsgesetz*» genannt). Das erste stammt aus dem Jahre 1872, Revisionen erfolgten 1919, 1936 und 1949, also in immer kürzeren Abständen. Auch die Ausbildung der Lehrkräfte wurde später aus dem Grundgesetz herausgenommen. Das Gesetz über die Ausbildung der Primarlehrer, das uns die fünfjährige Ausbildung und die Trennung von Unter- und Oberseminar brachte, trat 1938 in Kraft, dasjenige für die Sekundarlehrerausbildung ist bedeutend älter; es stammt vom 27. März 1881.

Das genannte Gesetz über das gesamte Unterrichtswesen von 1859 war das letzte, in dem eine Gesamtregelung des Schulwesens von der Primar- bis zur Hochschule glückte. Da das Volk einer in den siebziger Jahren versuchten Revision die Zustimmung versagte, beschränkte man sich fortan auf Teilrevisionen. In dieser Beziehung ist das *Volksschulgesetz vom 11. Juli 1899* wichtig, da es noch einmal eine wesentliche Umgestaltung der Volksschule im Kanton Zürich mit sich brachte. Nun wurde die altväterische *Repetier- und Singschule* durch die *7. und 8. Klasse* abgelöst. Auf diesem Gesetz fusst auch der heute noch gültige *Lehrplan* aus dem Jahre 1905. Das Gesetz selber ist ebenfalls noch in Kraft, und wenn es auch stark durchlöchert ist, so bildet es dennoch die wesentlichste Rechtsgrundlage der Volksschule.

Durch alle die im Laufe der Jahre notwendig gewordenen Änderungen und Anpassungen ist die Schulgesetzgebung des Kantons Zürich unübersichtlich und schwerfällig geworden, und es erwachte schon kurz nach dem ersten Weltkrieg der Wunsch nach einer durchgreifenden Neuregelung. Die beiden Hauptbestandteile, das Unterrichtsgesetz von 1859 und das Volksschulgesetz von 1899 sollten in ein einheitliches Gesetz zusammengefasst werden unter Berücksichtigung der Reformbewegungen der Nachkriegszeit. In der Erziehungsdirektion, die damals von Dr. Oscar Wettstein geleitet wurde, hatte man jedoch richtig gesehen, als man 1930 schrieb[1]) «Die Verhandlungen der Studienkommission, die bald nach Schluss des Weltkrieges eingesetzt wurde, um über die Reform des zürcherischen Schulwesens zu beraten, haben indessen gezeigt, dass es sehr schwer hält, an Stelle des Bestehenden Besseres zu setzen, das allgemeine Zustimmung findet. Es empfiehlt sich nicht, den Gesamtkomplex der auf Unterricht und Erziehung sich beziehenden Fragen auf einmal lösen zu wollen, es dürfte zweckmässiger sein, Stück um Stück die Reformarbeit durchzuführen.»

[1]) Im Vorwort zur Sammlung der Gesetze und Verordnungen über das Volksschulwesen des Kantons Zürich, 2. Auflage, Zürich 1930.

Der gleichen Meinung hat Fritz Hunziker in seiner Gedenkschrift zum 150jährigen Bestehen des Erziehungsrates Ausdruck gegeben: «Revisionen des Unterrichtsgesetzes strahlen in ausserordentlicher Weite aus. Schon in der Lehrerschaft regt sich die Verschiedenheit der Ansichten, es melden sich die besonderen beruflichen und konfessionellen Interessen, und es wird schliesslich die Buntheit der Ansprüche der gesamten Bevölkerung spürbar. Angelegenheiten des Schulwesens berühren eben fast alle Bürger, und jeder fühlt sich, vielfach in erfreulicher Art, irgendwie als Sachverständiger zur Mitsprache berechtigt.»[2])

Diese und ähnliche Überlegungen sind, zusammen mit der Ungunst der Zeit, wohl der Grund, warum die Beratungen für ein neues Volksschulgesetz nur zögernd in Gang kamen. Ihnen sollen in der Fortsetzung zunächst einige Betrachtungen gewidmet werden.

(Fortsetzung folgt) *Paul Frey.*

[2]) Fritz Hunziker: Der Erziehungsrat des Kantons Zürich, 1798—1948, Gedenkschrift, im Auftrage der Erziehungsdirektion verfasst. Zürich 1948.

Kantonalkonferenz Glarus

Der Präsident des Glarnerischen Lehrervereins, Sekundarlehrer Theo Luther, Mollis, eröffnete die Tagung mit einigen ernsten Gedanken, die einerseits auf die kommende Weihnachtszeit, anderseits auf den Jahrestag der «Erklärung der Menschenrechte» abgestimmt waren. Mit Genugtuung erwähnte er auch den wertvollen Entscheid über das Beamtengesetz, der uns den sozialen Frieden zu wahren vermag.

Nach dem Verlesen des Protokolls gedachte die Konferenz zweier verstorbener Kollegen. Fritz Knobel, Luchsingen, zeichnete das Lebensbild unseres lieben Kollegen Heinrich Blumer, dessen Tätigkeit an der Schule kurz vor ihrem Abschluss jäh abgebrochen wurde. Peter Blesi, Schwanden, entwarf Leben und Wirken seines einstigen Lehrers J. Figi, dem es nach treu erfüllter Arbeit noch vergönnt gewesen war, 17 Jahre der Ruhe zu geniessen. Alter Tradition gemäss erklang den beiden Kollegen das Lied: «Herr, segne in den fernsten Zeiten, des treuen Lehrers Müh und Fleiss!»

Ohne Murren wurde der Jahresbeitrag wiederum auf Fr. 20.— festgesetzt. Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins wird nächstes Jahr in Glarus stattfinden. Die Durchführung derselben wird nicht nur Zeit und Arbeit, sondern auch Geld kosten. Die Lehrerschaft ist aber bereit, im Jahre 1950 nur eine Kantonalkonferenz abzuhalten, wobei dann die Auslagen für das Mittagessen zugunsten der Delegiertenversammlung eingespart werden können. Zur Verschönerung der Abendunterhaltung soll versuchsweise ein Lehrergesangverein ins Leben gerufen werden. Herr Musikdirektor Kobelt ist bereit, den Taktstock zu führen. Der Versuch wird zeigen, ob der Verein auch später lebensfähig sein kann.

Durch Wegzug sind aus dem Glarnerischen Lehrerverein ausgetreten: Musikdirektor Erich Schmid, Glarus, und Sek.-Lehrer Paul Frei, Schwanden. Neu in den Verein aufgenommen wurden: Sek.-Lehrer P. Tschudi, Netstal, und Musikdirektor J. Kobelt, Glarus.

Die Arbeitsgruppen haben zum Teil ihr Winterprogramm durchgeführt. Die Gruppe Mittelstufe wird

sich mit dem neuen Heimatbuch befassen, die Abschlussklassengruppe mit dem Blockunterricht und die Gruppe Handarbeit und Zeichnen mit Hobeln und Kartonnage.

Sek.-Lehrer Hch. Bäbler, Präsident der Lehrerversicherungskasse, orientierte über das Vorgehen betr. Einbau eines Teils der Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung; Hans Thürer, Mitglied der Lehrmittelkommission, besprach einige Lehrbuchfragen und die bereits in der letzten Konferenz von der Lehrerschaft bereinigte Schriftangelegenheit; Sek.-Lehrer J. Caflisch warb für die Schweizerische Lehrerkrankenkasse und Präs. Luther für die Schweizerische Lehrerzeitung.

Die allgemeine Umfrage wurde von Herrn Erziehungsdirektor Dr. Heer benützt, der auf die Wichtigkeit des staatskundlichen Unterrichts aufmerksam machte.

Das Tagesreferat hielt Prof. P. Meyer, Zürich, über «Die Künste im Zeitalter der Technik». In freier Rede zeigte der Referent die Zusammenhänge von Kunst und Technik seit alten Zeiten bis in die Gegenwart auf, und er vermochte mit seinen geistvollen Erörterungen die Zuhörer zu fesseln.

Und zum Schlusse wurden wir nochmals an die kommenden Festtage erinnert. Schüler von Glarus und Oberurnen schufen nach dem Mittagessen mit ihren Darbietungen eine frohe Vorweihnachtsstimmung, deren inniger Klang hinübertönen wird in die Festzeit. *K.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 14. Januar 1950.

1. Die Zahl der *Mitglieder* ist im Jahre 1949 um 11 auf 436 gestiegen.

2. Der Regierungsrat hat am 23. Dezember 1949 gemäss dem Antrag der Erziehungsdirektion grundsätzlich beschlossen, *Überstunden*, sofern sie sich nicht vermeiden lassen, an den Realschulen wie Freifachstunden zu entschädigen.

3. Das Schulinspektorat beantragt nach eingehender Prüfung der Verhältnisse, als *Ergänzungsstunden* gemäss § 44 des Schulgesetzes, sofern es sich um Schüler handelt, welche in die 6. Klasse eines Gymnasiums übertreten, im Wintersemester der letzten Klasse an Schulen mit dreijährigem Französischunterricht eine Französischstunde und an allen Realschulen eine Geometriestunde, wenn auf das MNG vorbereitet wird, oder eine Algebrastunde beim Übertritt ins HG zuzulassen.

4. Die Gemeinde Ormalingen hat sich nun endlich dank den Bemühungen der Erziehungsdirektion bereit erklärt, die *gesetzlichen Teuerungszulagen* nicht nur für 1949, sondern nachträglich auch noch für 1948 in voller Höhe auszuzahlen.

5. Der Vorstand unterstützt ein Gesuch einer Witwe um die Verlängerung des *Besoldungsgenusses*.

6. Die Erziehungsdirektion hat sich bereit erklärt, die Einführung eines *Jugendamtes* in ihren Entwurf zum Anstaltsgesetz aufzunehmen.

7. Der Vorstand stellt fest, dass die gesetzlichen Grundlagen für die obligatorische *Lehrerunfallversicherung* durch Staat oder Gemeinden fehlen. Der Vorstand empfiehlt deshalb den Mitgliedern, private Unfallversicherungen abzuschliessen. Bei nächster Gelegenheit soll die Lehrerschaft durch ein Zirkular über die bestehenden Vergünstigungen, welche unsere Mitglieder beim Abschluss einer Unfallversicherung geniessen, eingehend aufgeklärt werden. Einstweilen gibt der Präsident darüber gerne Auskunft.

8. Die Anregung der *Arbeitsgruppe Waldenburg*, die besondern *Berufsrisiken* durch die Beamtenversicherungskasse versichern zu lassen, soll im Auge behalten und bei der nächsten Statutenrevision erwogen werden.

9. Der Disposition des *Merkblattes an die Eltern*, welche die dafür bestellte Kommission vorlegt, wird zugestimmt.

10. Der Kassier der *Sterbefallkasse*, Peter Seiler, legt die Rechnung 1949 vor. Das Vermögen beträgt bei einem Vorschlag von Fr. 5 002.17 Fr. 110 724.79. Zur Deckung der Kosten der Leidzirkulare und der Kranzspenden wird je Mitglied ein Beitrag von Fr. 3.— erhoben. *O. R.*

Baselstadt

Als Nachfolger des altershalber zurücktretenden Rektors der Knabenprimar- und Knabensekundarschule, *Martin Stohler*, wurde vom Regierungsrat in seiner Sitzung vom 13. Januar 1950 *Wilhelm Kilchherr* berufen. Kilchherr ist seit 1932 als Lehrer an der Übungsschule des Kantonalen Lehrerseminars tätig. Er stammt aus Reinach (Baselland), wo er im Jahre 1896 geboren wurde. Er schuf eine Lesefibel für Schweizer Schulen, betätigt sich auch als Leiter von Kursen für Knabenhandarbeit, ist seit 1943 Präsident der Kommission für die Basler Schulausstellung, von 1935 bis 1938 war er Präsident der Staatlichen Schulsynode. Sodann ist er Dozent an den Volkshochschulkursen sowie Methodiklehrer am Kantonalen Lehrerseminar, und schliesslich — last not least — *Präsident der Sektion Baselstadt des SLV.* *k*

Bern

Unser Kanton hat einen hervorragenden Schulmann verloren. Am 19. Dezember 1949 starb in Bern *Sekundarschulinspektor Dr. Paul Marti*. Seit mehr als 15 Jahren war er in seiner Eigenschaft als Schulinspektor und vorzüglich ausgewiesener Pädagoge der überlegene Sachwalter und Förderer der deutschsprachigen Mittelschulen des Kantons und einer ihrer gewichtigsten Vertreter bei den Behörden. Fast 20 Jahre gehörte er als Mitglied der Bürgerpartei dem Stadtrat und der Zentralschulkommission an; daneben stellte er seine Kräfte auch in andern städtischen Kommissionen wiederholt zur Verfügung. Neben den vielerlei Aufgaben, die ihm von seiten der Bernischen Schule zugewiesen wurden, stellte sich der Verstorbene auch in den Dienst der Öffentlichkeit als Präsident der stadtbernischen Bürgerpartei und als Verwaltungsrat des Stadttheaters. Dank dem sicheren und klugen Urteil wurde dem Verstorbenen allenthalben hohe Wertschätzung zuteil. Seine unermüdliche Tatkraft, das zu Fördern und der Vollendung entgegen zu führen, was er als gut erkannt hatte, verliess ihn bis zur letzten Stunde nie, denn selbst von langem und schwerem Krankenlager aus hat Dr. Marti noch Fach-Konferenzen für die Mittellehrerschaft angesagt. Unter seiner Leitung sollten sie nicht mehr stattfinden. Das jedenfalls wissen wir an seiner Bahre: die Bernische Schule verliert in dem Dahingegangenen einen hoch-

verdienten Schulmann, die Mittellehrerschaft einen wohlwollenden Förderer, die Schulbehörden einen klugen Berater und das Berner Volk einen Mann, dem das Gemeinwohl weit über Eigennutz und Gesundheit ging. *ws.*

Glarus

Die 99. Versammlung der Sekundarlehrerkonferenz fand am 3. Dezember 1949 in Glarus statt. Rektor *Dr. Fritz Enderlin* (Zürich) sprach über «Von der verteilten Verantwortung in der Erziehung». P. Frei (Schwanden) regte die Schaffung einer Erziehungsberatungsstelle an, über den Unterricht in deutscher Grammatik äusserte sich Dr. Hans Trümpy (Glarus), über den Fremdsprachunterricht Dr. Otto Müller (Glarus). *vr.*

L'école buissonnière

(Zu einem französischen pädagogischen Film)

Kürzlich wurde in Zürich einem Kreise Eingeladener der französische pädagogische Film «*L'école buissonnière*», der schon im vergangenen Herbst unter unserer welschen Kollegenschaft berechtigtes Aufsehen erregt hat, vorgeführt. In Bälde wird er im Zürcher Kino Picadilly (beim Bahnhof Stadelhofen) öffentlich gezeigt, es sei mit allem Nachdruck auf ihn aufmerksam gemacht.

Dem Betrachter tritt ein Lehrer entgegen, der bewegten Herzens und mit gespannten Erwartungen seinem neuen Tätigkeitsfeld, einem südfranzösischen Bergstädtchen zuschreitet. Unmittelbar nach seiner Seminarzeit hat er den ersten Weltkrieg als Soldat und einen langen Spitalaufenthalt als Schwerverletzter durchmachen müssen und ist, bevor er sich seiner eigentlichen Lebensaufgabe, derjenigen des Erziehers, zuwenden kann, längst zu einem reifen Menschen geworden. In dem Bergnest tritt er die Erbschaft eines im Schuldienst alt und müde gewordenen Kollegen an, ohne allerdings dessen erste und einzige Unterrichts-Maxime, die der eisernen Disziplin zu übernehmen. Er versucht im Gegenteil, die auf ein stumpfes Auswendiglernen gedrillte Bubenklasse zu selbständigem Denken und Tun anzuregen, ihren Durst für neues Wissen und Können zu wecken. Hat er doch einmal am Dorfbrunnen einen Maultiertreiber angetroffen, dessen Tier nicht trinken wollte. Der Mann erklärte ihm damals: «Elle n'a pas soif, et quand elle n'a pas soif, elle ne boit pas.» Das flüchtig hingeworfene Wort wurde dem Lehrer zu einer Erleuchtung. Il faudrait que les enfants aient soif, denkt er, comment leur donner l'envie de boire? — Und er will von nun ab den Unterricht auf den kindlichen Interessengebieten aufbauen. Er spricht mit ihnen über das Fahrrad, stellt mit ihnen im nahen Bachbett elektrischen Strom her, lässt sie in der Schulstube eine selbstverfasste Schulzeitung drucken, kurz, er verwandelt die in alten Geleisen verrostete Lernschule in das Musterbeispiel einer «école active», in der die Schüler sich an Gebieten schulen, die ihrem Gefühlsleben nahestehen. Bei all diesem Hämmern und Basteln wird aber nicht nur die benachbarte, weiterhin im alten Geist gedrillte Mädchenabteilung unruhig, das ungewohnte Geschehen wächst sich zum Dorfgespräch aus. Die Leute stutzen über die häufigen Fragen der Kinder, ihr lebhaftes Interesse an den handwerklichen Berufen der Erwachsenen fällt auf. Die Lehrausgänge tragen der Schule den Übernamen «Ecole buissonnière» ein und beschäftigen die Schulkommission, sie wünscht die Abberufung des die Tradition gefährdenden Unruhestifters. Der Examentag beweist indessen den staunenden Experten, dass die Schulzeit beim neuen Lehrer keineswegs vertrödelt wurde, sondern dass die Kinder viel Wertvolles sich angeeignet haben, auch wenn ihnen die Geburts- und Todesjahre der vielen königlichen Ludwige nicht gegenwärtig sind, und der Schulstreit des Städtchens endet in der Anerkennung der neuen Lehrart und des neuen Lehrers. (Demnach hat aber offenbar der neue Lehrer die guten Seiten der alten Lernschule nicht alle über Bord geworfen!)

Der im Jahre 1948 entstandene Film wurde angeregt durch das Leben und Wirken des südfranzösischen Schulreformers Célestin Freinet, über den in unserer Zeitung schon mehrmals die Rede war und der heute weite Kreise der französischen Schule und auch anderer Länder in seinen Bann zu ziehen vermag. Die vornehme, massvolle Art der filmischen Behandlung eines aktuellen Schulproblems ist erstaunenswert, ebenso wie die gelungene Veranschaulichung geistiger Vorgänge. Der alte, ergraute Vorgänger in der Schule ist dabei keineswegs der Lächerlichkeit preisgegeben, und dem jungen Kollegen, der weder als Star auftritt, noch den Rattenfänger spielt, fallen die Lorbeeren nicht einfach in den Schoss. Seiner zurückhaltenden, fast schwerfälligen Natur liegt alles Brillieren ferne, er buhlt auch nicht um die Gunst der Jugend. Überhaupt bleibt alles, abgesehen von der belanglosen Liebesgeschichte, im Rahmen des Glaubhaften und Natürlichen. Das erzieherische Meisterstück der besonnenen Haltung dieses Erziehers bedeutet aber die Verwandlung eines plumpen, fast tierhaften und sich ganz selbst überlassenen Waisenknaben und Bandenführers, des schwarzen Schafs der Schule, zu einem sich kameradschaftlich einordnenden Glied der Klasse, der am Examen zwar die Schlacht von Azincourt nicht datieren kann, dem aber durch die Persönlichkeit des Lehrers etwas von der Erhabenheit der Würde des Menschen aufgegangen ist.

Der Schweizer Lehrer wird im grossen und ganzen angesichts dieses Films, der wie erwähnt in die Zeit nach dem ersten Weltkrieg zurückdatiert ist, kaum ein schlechtes Gewissen bekommen. Ungezählte Kräfte sind bei uns seit Jahrzehnten an der Arbeit, eine unserem Wesen und Temperament gemässe «Ecole active» zu entwickeln. Doch scheint uns auch die Überheblichkeit keineswegs am Platze. Bleibt doch das Problem sinnvoller und kindgemässer schulischer Betätigung die Frage einer jeglichen Zeit, und verlangt die Umstellung von der Lern- zur Arbeitsschule den vollen Einsatz der besten Kräfte und erprobter Erzieher-Erfahrung. Es liegt wohl im Wesen eines Films, dass eine solche Wandlung sich fast allzu leicht vollzieht und den uneingeweihten Zuschauer kaum ahnen lässt, was alles «dahintersteckt». Immerhin seien die von den Kindern in Betrieb gesetzten Maschinen andeutungsweise als Symbole einer lebensnahen Arbeitsschule akzeptiert. Die strahlenden Gesichter dieser Franzosenbuben angesichts der nun auch in der Schule gebotenen Entfaltungsmöglichkeiten dürften jeden Lehrer ermuntern, den Kampf gegen die schlimmen Schulfeinde: Verdrossenheit, Gleichgültigkeit, geistige Stumpfheit, unter seinen Zöglingen erneut aufzunehmen.

Der von natürlichem Leben sprühende, echt französische Film erfüllt dank der Verdichtung des in kluger Beschränkung gebotenen Stoffes auch die künstlerischen Ansprüche und enthält Bilder aus dem Volks- und Schulleben von entzückender Frische. *V.*

Hohe Ehrung eines St.-Galler Lehrers

Wir Schweizer lassen uns nicht ungern nachrühmen, ein hilfsbereites Volk zu sein. Der in der Tat erfreuliche Ruf der Eidgenossenschaft lässt sich indessen nur so lange behaupten, als sich in unserer Mitte Menschen finden, welche mit der Barmherzigkeit Ernst machen und den armen Mitmenschen aufrichten wollen. Wo sich diese edle Gesinnung mit froher Tatkraft und pädagogischer Hinsicht vereint, überzeugt sie die geistigen Führer eines Landes. Die Ludwigs-Maximilians-*Universität München* ernannte daher unlängst Herrn *Werner Steiger-Wohnlich*, St. Gallen, den «hervorragenden Lehrer und hilfsbereiten Jugendfreund» für seine Tätigkeit «im Geiste seines grossen Landsmannes Pestalozzi» zu ihrem *Ehrenbürger*. Diese akademische Würde, welche das Gegenstück zum Ehrendoktorat darstellt, wird einem wirklich verdienten jungen Manne zuteil, und jeder, der weiss, wie Werner Steiger seit langen Jahren so gut wie alle Freizeit der Ostschweizerischen Grenzlandhilfe und der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes widmete, beglückwünscht den Lehrer am Hebelschulhaus herzlich zu dieser hohen und darum seltenen Ehrung.

Glückwunsch

Lieber Werner!

Deine Ehrung erfüllt die St.-Galler Lehrerschaft mit grosser Freude. Da ist kaum einer in Stadt und Kanton, der nicht wüsste, wie treu und eifrig du für die Hilfe in Schul- und Waisenhäusern der uns zunächst liegenden Großstadt München besorgt warest. Noch sehe ich dich, wie du vor mehr als vier Jahren die von den Knaben geschreinerten über hundert Kinderbetten auf die Lastwagen ludest, welche uns in abenteuerlicher Nachtfahrt gegen Mitternacht nach der Notstadt brachten. Wenige Stunden später luden wir inmitten der Brandruinen, wo noch manche Wand bedrohlich wankte, die Spende ab, um nachher die Flüchtlinge aufzusuchen. Du sahest die leibliche und seelische Not und wurdest die eigentliche Seele unseres Hilfswerkes. An die zehntausend Münchner Kinder verdankten deinem Sammeleifer ihr Schuhwerk, Tausende ihre Bänke in den ausgebombten Schulhäusern, ganz zu schweigen von all dem, was das aus der Asche erstehende Waisenhaus deinem nimmermüden Einsatz verdankt. Der Geist Pestalozzis hatte in dir gezündet und mit Recht nennt die Urkunde der Münchner Hochschule, welche dich fortan in ihrem Personalstand an hervorragender Stelle anführt, diesen Namen. Wir aber, die dich in freudiger Hingabe, den Mitmenschen aufzuhelfen, am Werke sahen, freuen uns, dass die grösste deutsche Hochschule eine solche Haltung zu ehren weiss und wünschen dir von Herzen Glück zu dieser hohen akademischen Ehrung.

Georg Thürer.

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

24. Januar / 1. Februar: **«Aufforderung zum Tanz», von C. M. von Weber.** Albert Althaus, Bern, erläutert und spielt diese herrlich beschwingte Musik, die leicht verständlich und geeignet ist, die Schüler zu intensivem Musikerlebnis zu führen. (Ab 7. Schuljahr.)

25. Januar / 3. Februar: **Wie de Chäpper Egli en Hafner worden isch.** Dialekthörspiel von Frau Dr. Ursula Isler-Hungerbühler, St. Gallen. Das Spiel stellt dar, wie man vor 200 Jahren ein Handwerk erlernte. (Ab 6. Schuljahr.)

Kleine Mitteilungen

Zu verkaufen:

Eine Linoldruck-Wenzelpresse. Anfragen sind zu richten an Dr. Leo Rinderer, **Innsbruck.** Haydnplatz 8/IV.

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung

Wir ersuchen die Patrone der aus unserer Stiftung unterstützten Waisen, die *Patronatsberichte* samt den Quittungen für die Unterstützungen im Jahre 1949 *bis spätestens Ende Januar 1950* an das Sekretariat des SLV, Postfach, Zürich 35, einzusenden.

Neue Unterstützungsgesuche beliebe man so bald als möglich ebenfalls an das Sekretariat des SLV zu richten. Anmeldeformulare können daselbst oder bei den Sektionspräsidenten bezogen werden.

Der Präsident
der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung:
Hch. Bäbler

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Die Schweizerische Reisevereinigung führt verschiedene Auslandsreisen unter kundiger Führung durch:

30. März bis 8. April, 10 Tage: Riviera—Corsica. Leiter: Hr. Prof. Dr. Gutersohn, Zürich 6. Kosten ca. 460 Fr. — 1. bis 15. April, 15 Tage: Neapel—Sorrent, 6 Tage im Auto zwischen Cumae und Paestum. Leiter: Hr. Dr. Hiestand, Zürich 6. Kosten ca. 500 Fr. — 8. bis 22. Juli, 15 Tage: Autofahrt Mittelmeer—Pyrenäen—Lourdes—Biarritz. Leiter Dr. Zürcher, Zürich 44. Kosten ca. 330 Fr. — 10. bis 26. Juli, 17 Tage: Kanalfahrten durch die Niederlande. Leiter Hr. Wymann, Sek.-Lehrer, Zürich 8; evtl. statt dessen 12—14 Tage Dänemark. Kosten ca. 550 Fr. — 7. bis 15. Oktober, 6 Tage: Florenz und Umgebung. Kosten ca. 300 Fr.

Unsere Mitglieder geniessen Ermässigung. Man melde sich ans Sekretariat Witikonerstrasse 86, Zürich 52.

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde hat folgende Bücher herausgegeben, die an unsere Mitglieder zum selben Preis abgegeben werden wie an die Gesellschaftsmitglieder (durch die Vermittlung unserer Geschäftsstelle in Au, Rheintal):

Alfred Tobler: Das Volkslied im Appenzellerland, mit Melodien, Fr. 3.—.
S. Grolimund: Volkslieder aus dem Kanton Solothurn, mit Melodien, Fr. 2.—.
Gertrud Züricher: Kinderlieder der deutschen Schweiz, broschiert Fr. 10.—, gebunden Fr. 12.50.
Artur Rossat: Les chansons populaires de la Suisse romande, Fr. 3.— (I.), 160 Seiten.
A. Rossat et E. Piguet: Les chansons populaires de la Suisse romande, II. Bd. (Chansons des fêtes de l'année), Fr. 5.—.
Dasselbe, II. Bd., Vies miracles de Jésus et., Fr. 5—.
Artur Rossat: La chanson populaire de la Suisse romande. 213 Seiten, Fr. 3.—.
Alfons Maissen, Adrea Schorta und Werner Wehrli: Die Lieder der Consolaziun dell'olma devoziusa, in 2 Teilen, broschiert, Fr. 65.—, Einleitung dazu separat Fr. 5.—.
Walter Wiora: Zur Frühgeschichte der Musik in den Alpenländern. Fr. 6.—.
A. Stöcklin: Weihnachts- und Neujahrslieder aus der Schweiz, broschiert, 50 Rappen.
E. Piguet: Vieux Noëls, broschiert, 50 Rappen.
Hans in der Gand: Canzoni populari ticinesi, brosch., 50 Rappen.
A. Maissen und W. Wehrli: Geistliche Volkslieder aus romanisch Bünden, Fr. 3.50.
Albert Edelmann: Toggenburger Lieder, Fr. 4.50.

Man wende sich an: Frau C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Schriftleitung: Dr. **Martin Simmen, Luzern**; Dr. **Willi Vogt, Zürich**; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 7744. Postcheckkonto VIII 889

Kurse

Lehrerbildungskurse 1950 des Zürcher Vereins für Handarbeit und Schulreform

1. *Kartonagekurs für Anfänger.* Leiter: Walter Stoll, Lehrer, Zürich. Ort: Schulhaus Klingenstrasse, Zürich 5. Zeit: 3.—6. und 11.—15. April; 3.—15. Juli. 170 Kursstunden. Teilnehmerbetrag Fr. 40.—, Gemeindebeitrag Fr. 70.—.

2. *Hobelbankkurs für Anfänger.* Leiter: Karl Küstahler, Sek.-Lehrer, Zürich. Ort: Schulhaus Riedtli, Zürich 6. Zeit: 3.—6. und 11.—15. April; 3.—15. Juli. 170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag Fr. 40.—, Gemeindebeitrag Fr. 70.—.

3. *Fortbildungskurs (Nussbaum-Serviertischchen).* Leiter: Gottfried Weiss, Lehrmeister, Zürich. Ort: Schulhaus Riedtli, Zürich 6. Zeit: 10 Mittwochabende von 18.30—21.30 Uhr; Beginn: 19. April. 30 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag Fr. 20.—, Gemeindebeitrag Fr. 35.—.

4. *Metallkurse für Anfänger.* Leiter: Fritz Graf, Lehrer, Winterthur. Ort: Schulhaus Riedtli, Zürich 6. Zeit: 3.—6. und 11. bis 15. April; 3.—15. Juli. 170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag Fr. 40.—, Gemeindebeitrag Fr. 70.—.

5. *Metall-Fortbildungskurs.* Leiter: Fritz Graf, Lehrer, Winterthur. Ort: Schulhaus Heiligberg, Winterthur. Zeit: 9.—14. Oktober. 40 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag Fr. 5.—, Gemeindebeitrag Fr. 35.—.

6. *Modellierkurs für Anfänger (4.—9. Schuljahr).* Leiter: Werner F. Kunz, Bildhauer, Zürich. Ort: Schulhaus Klingenstr., Zürich 5. Zeit: 9.—14. Oktober. 40 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 30.—.

7. *Flugmodellbau-Fortbildungskurs.* Leiter: Arnold Degen, Oberexperte Pro Aero, Zürich. Ort: Hobelwerkstatt Hirschengraben, Zürich 1. Zeit: 9.—14. Oktober. 40 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 25.—.

8. *Falten geometr. Körper (7.—9. Schuljahr).* Leiter: Robert Liechti, Spyristr. 39, Zürich 6. Ort: Zeichnungssaal Riedtli, Zürich 6. Zeit: 4 Donnerstagabende von 19.00—21.00 Uhr; Beginn 25. Mai. 8 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 8.—.

9. *Chemische Schülerübungen an Versuchsklassen.* Leiter: Dr. E. Klöti, Dübendorf. Ort: Schülerübungszimmer Waidhalde, Zürich 10. Zeit: 3 Dienstagabende von 19.00—21.00 Uhr; Beginn 18. April. 6 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 10.—.

10. *Zeichnen nach der Natur (7.—9. Schuljahr).* Leiter: Paul Roser, Sek.-Lehrer, Zürich. Ort: Zeichnungssaal Feldstrasse, Zürich 4. Zeit: 3 Samstagnachmittage von 14.30—17.30 Uhr; Beginn 20. Mai. 9 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 8.—.

11. *Schmückendes Zeichnen (7.—9. Schuljahr).* Leiter: Rudolf Brunner, Sek.-Lehrer, Winterthur. Ort: Zeichnungssaal Hirschengraben, Zürich 1. Zeit: 3 Samstagnachmittage von 14.30—17.30 Uhr; Beginn 10. Juni. 9 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 8.—.

12. *Skizzieren (7.—9. Schuljahr).* Leiter: W. E. Baer, Graphiker, Zürich. Ort: Zeichnungssaal Hirschengraben, Zürich 1. Zeit: 3 Samstagnachmittage von 14.30—17.30 Uhr; Beginn 19. August. 9 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 8.—.

13. *Handarbeiten für die Unterstufe.* Leiter: Heinrich Kern, Lehrer, Basel. Ort: Zeichnungssaal Ilgen B, Zürich 7. Zeit: 9.—14. Oktober. 40 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag. Gemeindebeitrag Fr. 25.—.

14. *Wege zum Unterrichtsgespräch.* Leiter: Alfred Surber, Lehrer, Zürich. Ort: Zimmer 12 des Schulhauses Fluntern, Zürich 7. Zeit: 6 Montagnachmittage von 15.00—17.00 Uhr; Beginn 6. März. 12 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 8.—.

15. *Bastelkurs I (1.—6. Schuljahr; Papierfärben, Stempeldrucke usw.).* Leiter: Erwin Burckhardt, Leiter der Zürcher Malstube. Ort: Brunnenturm, Zürich 1. Zeit: 6 Mittwochnachmittage von 14.30—18.30 Uhr; Beginn 3. Mai. 24 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 20.—.

16. *Bastelkurs II (1.—6. Schuljahr; Kulissen, Kasperli, Sackmesserarbeiten usw.).* Leiter: Erwin Burckhardt, Leiter der Zürcher Malstube. Ort: Brunnenturm, Zürich 1. Zeit: 6 Mittwochnachmittage von 14.30—18.30 Uhr; Beginn 16. August. 24 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 20.—.

Wie aus der Aufstellung ersichtlich ist, werden die Auslagen teilweise von den Ortsschulbehörden der Teilnehmer gedeckt. Diese Gemeindebeiträge werden sofort nach Kursschluss erhoben. Die Teilnehmer sind in ihrem Interesse dringend ersucht, ihre Schulbehörde über Kursbesuch und Gemeindebeitrag zu orientieren. Sollte eine Gemeinde nicht bezahlen, müsste *der Teilnehmer für den Ausfall belastet* werden. (Für die Lehrer der Städte Zürich und Winterthur ist dieser Gemeindebeitrag bereits zugesichert.)

Anmeldungen schriftlich (nur auf Postkarten und für jeden Kurs auf einer besonderen Karte) *bis 28. Februar 1950* an den Präsidenten (Karl Küstahler, Sekundarlehrer, Susenbergstr. 141, Zürich 7/44). *Anmeldeschema:* 1. Gewünschter Kurs (Nr. und Bezeichnung), 2. Vorname (ausgeschrieben) und Name, 3. Beruf, Unterrichtsstufe (SL, RL, EL) und Stellung (Vikar, Verweser, gewählt), 4. Wirkungsort (Schulhaus), 5. Geburtsjahr, 6. Vereinsmitglied (Ja, Nein)?, 7. Muss ein Schülerkurs erteilt werden (Ja, Nein)?, 8. Wohnort und genaue Adresse mit Telephonnummer.

Wer bis Samstag, den 11. März, keinen andern Bericht erhält, *gilt als aufgenommen.* Verhinderung durch Militärdienst oder dergleichen müssen sofort gemeldet werden; untenschuldigt Fernbleibende haben ihren Anteil an den Kurskosten zu bezahlen. Wo nichts anderes angegeben ist, beginnen die Kurse morgens ½8 Uhr.

Pestalozzianum Zürich **Beckenhofstrasse 31/35**

Ausstellung

Erziehung zum Schönen

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. — Montag geschlossen.

Veranstaltungen:

Samstag, 21. Januar, 15.00 Uhr:
Eine Geburtstagsüberraschung für den Vater. **Lehrprobe der 3. Klasse Mädchenhandarbeit von Frieda Keller, Zürich.**
20.00 Uhr:
Das Singen mit Schülern im Stimmbruchalter. **Kurzvortrag mit Darbietungen von zwei Erst-Klassen und Ehemaligen von Fritz Brunner, Sekundarlehrer, Zürich.**

Kleine Mitteilungen

Echange désiré:

Fille d'instituteur, 15 ans, réformée, Lausanne Ecole supérieure (deux frères 12 et 10 ans, dans la famille), désire faire un séjour de un mois en août, campagne ou montagne.

On recevrait en échange une jeune fille de 13 à 16 ans, pour un mois, printemps ou juillet. Offre directement à M. Charles Bornand, Av. de l'Eglise anglaise 4, Lausanne.

An der **Realschule Reigoldswil** wird auf Beginn des Schuljahres 1950/51 die 4. Lehrstelle neu geschaffen und hiermit ausgeschrieben für 25

LEHRER

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer

Bedingungen: mindestens sechs Semester Universitäts-Studium und Mittellehrerexamen.

Bewerbungen mit Ausweisen erbeten bis 4. Februar 1950 an den

Präsidenten der Realschulpflege Reigoldswil.

Primarschule Hüntwangen (Zch.)

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf Beginn des Schuljahres 1950/51 die 21

Lehrstelle

der **5.—8. Klasse** definitiv zu besetzen.

Besoldung: Fr. 9486.— bis Fr. 11 928.—. Teuerungszulage von 12 % inbegriffen. Das Maximum wird erreicht nach zehn Jahren. Auswärt. Dienstjahre werden angerechnet. Schöne 5-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.

Anfragen und Anmeldungen sind mit den üblichen Ausweisen nebst Stundenplan bis 20. Februar 1950 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn **Ernst Meier-Merkli, Hüntwangen,** einzureichen. **Die Schulpflege.**

Bündner Gemeinde, welche ihre Schulhausanlagen umbaut, möchte sich mit Schulgemeinde oder anderer Institution für die Jugend in Verbindung setzen zwecks Einrichtung einer

Ferienkolonie

Charakteristisches Bauerndorf in schöner Landschaft und gutem Klima. Ausgangspunkt zu abwechslungsreichen Wanderungen in verschiedene Täler.

Anfragen sind zu richten unter Chiffre SL 23 Z an die Administration der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 1.

Neuzeitliche Schulmöbel

- solid
- bequem
- formschön
- zweckmässig

Basler Eisenmöbelfabrik A.-G., Sissach
vorm. Th. Breunlin & Co. Telephon (061) 7 44 61

Die Zürcher Realbeobachtungsklasse in den Jahren 1926—1936

Von Frl. Dr. SIDLER

Herausgegeben vom Schulamt der Stadt Zürich

Was die schulische Einrichtung der Beobachtungsklassen will, wie sie sich in den Kampf gegen Verwahrlosung und Kriminalität stellt, wie sie versucht, zu einer gerechten Beurteilung des Kindes zu gelangen, gestützt auf die planmässige Auswertung der Erfahrungen am Kinde und mit dem Kinde, das alles kommt in dieser 160 Seiten starken Schrift zur Darstellung.

Eine ausgezeichnete Arbeit, die von Lehrern, Erziehern und sozialpädagogisch Interessierten (Schulbehörden, Jugendfürsorgen usw.) gelesen werden sollte.

Preis je Exemplar Fr. 1.—.

Zu beziehen biem Verlag der Schul- und Bureaumaterialverwaltung der Stadt Zürich, Uraniastrasse 7, Zürich 1

SEMINAR KREUZLINGEN

Aufnahmeprüfungen: schriftlich am 27. Februar
mündlich am 6., 7. und 8. März 349
Anmeldungen: bis 13. Februar
Patentprüfungen: 17., 18., 20., 21., 28 und 29. März
Die „Wegleitung für die Aufnahme" sendet auf Verlangen (P 514 W)
Kreuzlingen, den 6. Januar 1950 **die Seminardirektion**

Ia Konzert-Violine

wunderbar, billig

H. Fontana, Reigoldswil
14 SA 2504 X

DARLEHEN

ohne Bürgen

Rasch und einfach, seriöse Bedingungen, absolute Diskretion, bei der altbewährten Vertrauensfirma

Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 Z

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1—5 Fr. 1.40
6—10 „ 1.30
11—20 „ 1.20
21—30 „ 1.15
31 u mehr „ 1.10
Probeheft gratis

Textband
„Unser Körper"
Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 9.60**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.—**

Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib: **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizer Geschichte**
Hans Hunziker: **Das Scherenschneiden**

MASCHE

MONATSZEITSCHRIFT FÜR MODISCHE HANDARBEITEN

Die Zeitschrift für Ihre Gemahlin!

PRIMARSCHULE NIEDERHASLI

Auf Beginn des Schuljahres 1950/51 ist an unserer Primarschule eine **Lehrstelle** für die 1. u. 2. oder evtl. die 3. und 4. Klasse neu zu besetzen. Gemeindezulage 1800—2400 Franken. Auswärts geleistete Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen und Wahlfähigkeitsausweis sind bis 31. Januar a. c. zu richten an Herrn **E. Marthaler, Förster, Oberhasli** (Zch.). 15

Absolvent eines Kantonalen Technikums mit anschliessendem Universitätsstudium und Freude am Unterrichten (ohne Lehrerpatent und ohne pädagogische Studien) ist in der Lage, an Mittelschule **deutschsprachigen Unterricht** in

Mathematik, Physik und Chemie

zu erteilen.
Anfragen sind erbeten unter Chiffre SL 19 Z an die Administration der «Schweizer. Lehrerzeitung», Postfach Zürich 1.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Auf Beginn des Schuljahres 1950/51 (23. April 1950) ist die Stelle eines OFA 3037 D

Hauptlehrers für Französisch und Italienisch

neu zu besetzen. Bewerber melden sich bis spätestens 12. Februar 1950 unter Beilage von Lebenslauf, Studien- und Arbeitsausweisen und einer Photo beim **Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos,** wo auch Angaben über die Anstellungsbedingungen erhältlich sind. 17 **Dr. F. Schaffer, Rektor.**

SCHULGEMEINDE METTLEN

Infolge Wegzug ist die Stelle einer

LEHRERIN

der 3 unteren Klassen der Primarschule Mettlen neu zu besetzen auf Frühjahr 1950. 12

Anmeldungen hiefür sind zu richten an den Präsidenten der Schulvorsteherschaft **A. Bissegger,** in **Mettlen** bei Weinfelden, bis 1. Februar 1950.

Offene Lehrstelle
an der Kantonsschule Schaffhausen

An der Kantonsschule Schaffhausen ist infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers die **Stelle eines Lehrers für Mathematik und Darstellende Geometrie im Hauptamt** wieder zu besetzen. 2

Die Unterrichtsverpflichtung zur Erreichung der gesetzlichen Besoldung von Fr. 7600.— beträgt 26 normale Wochenstunden. Mit Beginn des 4. Dienstjahres wird eine Dienstzulage von Fr. 200.— jährlich bis zum Maximum von Fr. 2200.— ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Teuerungszulage beträgt für vollbeschäftigte Verheiratete mindestens 55 Prozent und für vollbeschäftigte Ledige mindestens 50 Prozent der Grundbesoldung. Dazu kommen Fr. 180.— Teuerungszulage für jedes Kind unter 18 Jahren.

Bewerber, welche das schweizerische Mittelschullehrerdiplom besitzen, wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Ausweise, einer übersichtlichen Darlegung ihres Bildungsganges, sowie der Zeugnisse über allfällige praktische Lehrtätigkeit bis zum **31. Januar 1950** an die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen einreichen.

Schaffhausen, 3. Januar 1950.

Die Kanzlei der Erziehungsdirektion:
Schwaninger.

Die Schweizerschule in Lima

sucht auf Frühjahr 1950

Primarlehrer

ledig, prot. Gute Begabung für Fremdsprachen und einige Unterrichtspraxis erwünscht. Verpflichtung für 4 Jahre Bedingung. 13

Handgeschriebene Offerten mit Lebenslauf, Photo, Zeugniskopien und Referenzen sind **bis 10. Februar** erbeten an das **Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen,** Wallgasse 2, **Bern.**

Kreissekundarschule Vorderprätigau

Infolge Wegzugs des einen Lehrers suchen wir für unsere 3klassige Sekundarschule auf Beginn des Schuljahres 1950/51 (ca. 25. April 1950) einen tüchtigen

Sekundarlehrer

Mathematische Richtung ist erwünscht. 10

Schuldauer: 36 Wochen; Gehalt: das gesetzliche.
Im neuen Schulhaus ist eine schöne, komfortable Lehrerwohnung vorhanden. P 4259 Ch

Anmeldungen unter Beilage von Lebenslauf, Bildungsgang und Zeugnissen sind bis am **25. Januar 1950** an Herrn **Peter Lietha,** Schulratspräsident, **Grüsch,** zu richten. **Der Kreisschulrat.**

An der **Primar- und Realschule Reinach** (Baselland) sind auf Mitte April 1950 zwei Lehrstellen zu besetzen. Gesucht werden:

1 Primarlehrer evtl. Lehrerin

für Mittel- bzw. Unterstufe;

1 Reallehrer

mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung.

Bewerber belieben sich bis 15. Februar 1950 unter Beilage von Ausweisen bei Herrn Schulpflege-Präsident **A. Feigenwinter** schriftlich zu melden.

Reinach, den 16. Januar 1950.
16 **Die Schulpflege.**

Evang. Schulgemeinde Thal (St. G.)

Auf Beginn des Schuljahres 1950/51 (voraussichtlich 24. April) ist die Stelle der

Arbeits- u. Hauswirtschaftslehrerin

in **Buchen** neu zu besetzen.

Stundenzahl wöchentlich ca. 28, zuzüglich Fortbildungsschule. — Die Bewerberin hat auch Mädchenturnen zu erteilen.

Gehalt: das gesetzliche, nebst Wohnungsentschädigung und Gemeindezulage.

Anmeldungen sind bis 20. März 1950 an Herrn **August Tobler,** Schulratspräsident, **Thal,** zu richten. 11

Zürcher Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

Sparkasse der Stadt Zürich

Sparkapital Fr. 106 000 000.—
Reservefonds Fr. 10 000 000.—

Gegründet 1805
Bahnhofstr. 3 - Eingang Börsenstrasse

Einlage-Maximum Fr. 5000.— p. a.
Mündelsichere Anlage

Limmatquai 32 Zürich 1 Tel. 32 61 89

Gummi-, Signier-, Stahl-
Brenn-, Prägestempel
Gravuren, Schilder

GEIGENBAU·REPARATUREN MEISTERINSTRUMENTE

P. BÄNZIGER & CO.

SEEFELDSTR. 5/II. TEL. 24 43 29 ZÜRICH 8

Alte und neue Meister-
Geigen · Violen · Celli
Bogen, Etuis und Saiten in jeder Preislage vorteilhaft.

Musikhaus Hüni AG

Musikalien — Klaviere
Radios — Platten — Blockflöten

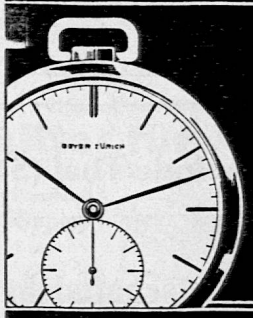
ZÜRICH — FRAUMÜNSTERSTRASSE 21

ZÜRICH
Bahnhofstraße 84

ZÜRICH 1 Rennweg 23
I. Stock Tel. 23 59 73

Bekannt durch gute Qualitätsstoffe, feine und grobe Tülle

QUALITÄTS UHREN



UHREN
BEYER
BAHNHOFSTRASSE 31
ZÜRICH
GEGR. 1800

HORLOGERIE · PENDULERIE · REPARATUREN

Ungewöhnliche Auswahl, beste solide Verarbeitung, außerordentlich preiswert, denn Sie kaufen die Möbel, die Ihnen Ihr Leben lang Freude bereiten werden, direkt von der Fabrik!

Ständige Ausstellung in Zürich, Hallwylstr. 11—19

Möbelfabrik Schwarz
100 JAHRE · ERFAHRUNG

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	12.—	16.—
	halbjährlich	6.50	8.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	15.—	20.—
	halbjährlich	8.—	11.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. – Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

AZ Zürich 1